Morgen-Ausgabe.

Inserate
werden angenommen
in Posen bei der Expedition
der Zeitung, Wilhelmstr. 17,
Gust. Ad. Schleh, Hoflieferant,
Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke,
Otto Niekisch, in Firma
J. Neumann, Wilhelmsplatz 8.

Verantwortliche Redakteure:
für den innerpolitischen Theil:
F. Hachfeld, für den übrigen
redaktionellen Theil: E. R.
Liebscher, beide in Posen.

Posener Zeitung

Hundertster Jahrgang.

Inserate
werden angenommen
in den Städten der Provinz
Posen bei unseren
Agenturen, ferner bei den
Annoncen-Expeditionen
Rud. Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G.,
G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Verantwortlich für den
Inseratentheil:
F. Klugkist in Posen.
Fernsprecher: Nr. 102.

Nr. 854

Die „Posener Zeitung" erscheint wochentäglich **drei Mal**, anden auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt **vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland.** Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Mittwoch, 6. Dezember.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der **Morgenausgabe 20 Pf.**, auf der letzten Seite **80 Pf.**, in der **Mittagausgabe 25 Pf.**, an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die **Mittagausgabe** bis **8 Uhr Vormittags**, für die **Morgenausgabe** bis **5 Uhr Nachm.** angenommen.

1893

Sozialpolitische Rundschau.

(Anfang Dezember.)

Es unterliegt keinem Zweifel, daß sich auch nützliche soziale Einrichtungen überleben können. Doch bedarf es einer sehr ernstlichen Prüfung, ob dies bei den Konsumvereinen zutrifft, wie seit einiger Zeit besonders von den Kleinkaufleuten mit immer lauterer Stimme behauptet wird. Je stärker der Mitbewerb wird, umsomehr glauben diese Erwerbskreise durch die ihren Geschäftskreis stets weiter ausdehnenden Konsumvereine sich in ihren materiellen Verhältnissen beengt. Es ist bekannt, daß die Agitation gegen die Konsumvereine unter den Kleinkaufleuten und den ihnen nahestehenden politischen Kreisen leidenschaftlich betrieben wird. Wie bei anderen Bewegungen, die den Schutz materieller Interessen zum Ziele haben, so schüttet man auch bei dieser leider das Kind mit dem Bade aus. Es wird gänzlich verkannt, daß der den Konsumvereinen zu Grunde liegende Gedanke der wirthschaftlichen Selbsthilfe ein Kulturgedanke ersten Ranges ist. Auch in einer Eingabe, die kürzlich von dem Zentralausschuß kaufmännischer, gewerblicher und industrieller Vereine Berlins an den Staatssekretär im Reichsamte des Innern, Herrn v. Bötticher gegen die Konsumvereine gerichtet ist, wird die Behauptung ausgesprochen, die Dauer der Konsumvereine habe ihre Wohlthat überlebt. Das ist eine völlig einseitige Anschauung; auch ist es nicht richtig, daß diese Vereine nicht gehalten haben, was sie versprochen, wie in jener Eingabe gleichfalls erörtert wird.

Es kann zugegeben werden, daß die Ausdehnung einzelner Konsumvereine, wie z. B. des Waarenhauses für deutsche Beamte und des Waarenhauses für Armee und Marine des deutschen Offiziervereins, sich manchen Kleinkaufleuten besonders empfindlich macht. Aber in der Bewegung gegen die Konsumvereine gewinnt es fast den Anschein, als sei die behauptete üble Lage des kaufmännischen Kleingeschäfts allein oder doch zum wesentlichen Theil auf die Konsumvereine zurückzuführen. Diese Ansicht kann kein unbeeinflußter Beobachter der Verhältnisse theilen. Nach unserer Ueberzeugung sind die im kaufmännischen Kleingeschäft herrschenden Mißstände zum guten Theile auf einem anderen Gebiete zu suchen. Der Stand der Kleinkaufleute ist seit Jahren durchaus überfüllt, der Wettbewerb ist daher ein sehr scharfer und vielfach in Folge der leichten Art der Krediterlangung auch kein ganz skrupelloser. Viele Kaufleute machen sich zu früh selbständig, sie gründen eigene Geschäfte ohne vorsichtige Disposition, ohne die nöthigen Geldmittel, ohne die erforderlichen Vorkenntnisse. Dabei ist die Lebenshaltung dieser Geschäftsgründer oft eine sehr hohe; selbst ein gut fundirtes, sich flotten Absatzes erfreuendes Geschäft würde oft die Kosten einer derartigen Lebenshaltung nicht tragen können. Es ist daher nicht überraschend, wenn sehr bald geschäftliche Schwierigkeiten aller Art entstehen. Diese nach derartig unmöglichen Grundsätzen ins Leben gerufenen und geleiteten Geschäfte sind die schlimmsten Feinde des vorsichtigen ehrenfesten Kaufmanns, da sie vielfach nach dem Satze: „Nach uns die Sintfluth" handeln. Die Handelskammer in Dresden hat schon vor Jahren in sehr eindringlicher Weise darauf hingewiesen, wie schlimme Folgen sich fast regelmäßig an derartige leichtsinnige Geschäftsgründungen zu knüpfen pflegen. Andere Korporationen sind ihr gefolgt. Die Ursachen der von den Kleinkaufleuten beklagten üblen Verhältnisse scheinen mehr, als man bisher erkennen wollte, im Stande selbst, aber nicht außerhalb desselben zu liegen. Die Konsumvereine würden den Kleinkaufleuten kaum lästig sein, wenn dieser Stand nicht auch gleichzeitig an anderen Uebeln bedenklich erkrankt wäre. Uebrigens sollte auch der Kaufmannsstand den in den Konsumvereinen zur Blüthe gelangten genossenschaftlichen Gedanken weit mehr als es bisher geschehen ist, zu seinem Schutze ausbilden. Um sich gegen einen großen und sehr kapitalkräftigen Konsumverein zu wehren, haben in Dresden z. B. die Kleinkaufleute einen großen Waareneinkaufsverein gegründet. Sie beziehen zahlreich Waaren gemeinschaftlich und genießen durch die getroffenen Einrichtungen alle die zahlreichen Vortheile eines sehr kapitalkräftigen gut geleiteten kaufmännischen Großbetriebes.

Es ist sehr verlockend, über die Verhältnisse des kaufmännischen Kleingeschäftes einmal auf wissenschaftlicher Grundlage beruhende Untersuchungen anzustellen, wie sie der Verein für Sozialpolitik jetzt in Beziehung auf die Unternehmerverbände und Kartelle plant. Derartige Untersuchungen sind jedoch um so schwieriger, je mehr das Gebiet der internen materiellen Interessen des Einzelnen dabei berührt wird. Und das muß geschehen, wenn Brauchbares zu Stande kommen soll. Aus diesem Grunde befürchtet man auch, daß die geplante Untersuchung des Vereins für Sozialpolitik nur in einem sehr begrenzten Maße zuverlässiges Material für die Beurtheilung der Unternehmerverbände und Kartelle in Deutschland liefern wird. Unter günstigen Umständen kann eine derartige Untersuchung zur Beurtheilung unserer industriellen Entwickelungsgeschichte allerdings äußerst werthvoll sein.

Unser Zeitalter steht überhaupt unter dem Zeichen sozialstatistischer Untersuchungen und es ist gewiß, daß dieselben in Zukunft noch in einem weit größeren Umfange als Grundlage der gesetzgeberischen Arbeiten zu dienen haben. Jedenfalls sollte dieses auch geschehen bei den Maßregeln gegen die Gütertrümmerung, die man in Preußen zu planen scheint.

Auch in Oesterreich hat man in jüngster Zeit auf dem Gebiete der landwirthschaftlichen Gesetzgebung mehrere neue Wege auszubauen versucht. Die Regierung hat dem Reichsrath zwei Gesetzentwürfe vorgelegt, von denen sich der eine mit der Errichtung landwirthschaftlicher Berufsgenossenschaften und Förderung der landwirthschaftlichen Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften, der andere mit der Errichtung von Rentengütern beschäftigt. Die österreichische Gesetzgebung über Förderung der landwirthschaftlichen Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften wird im wesentlichen an die bereits bestehenden derartigen Vereine anzuknüpfen haben, die allerdings in Oesterreich bisher zum Schaden der Landwirthschaft bei weitem nicht so große Verbreitung wie in Deutschland gefunden haben.

Zum Schutz der Arbeiterinteressen sind in letzter Zeit auch im Auslande mehrfach bemerkenswerthe Maßregeln ergriffen. So hat die holländische Regierung eine Vorlage ausgearbeitet, die, allerdings in etwas einseitiger Weise, die Arbeiter gegen Unfall und Krankheit schützen soll. Die Vorlage ermächtigt die Verwaltungsbehörden, die Arbeiten in solchen Fabriken und größeren Werkstätten, in denen die gesetzlich vorgeschriebenen Schutzmaßregeln nicht genügend beachtet werden, zu verbieten. Zur Prüfung der Verhältnisse soll eine besondere Behörde ermächtigt werden. Sehr gute Erfahrungen hat man in den letzten Monaten in England mit den aus Arbeiter-England stammenden Fabrikinspektoren gemacht. Dieselben sind jetzt etwa ein halbes Jahr im Amte und zwar mit solchem Erfolge, daß das englische Ministerium des Innern die Ernennung weiterer Arbeiter-Fabrikinspektoren in Aussicht gestellt hat. Die aus Arbeiterinnenkreisen stammenden weiblichen Fabrikinspektoren sollen in England gleichfalls ständig vermehrt werden. Auch von den deutschen Arbeitern werden seit längerer Zeit ähnliche Maßnahmen gewünscht. Vielleicht tritt man diesen Wünschen auf dem im nächsten Frühjahr in Zürich stattfindenden internationalen Arbeiterschutzkongreß näher, von dem sich der schweizerische Bundesrath ein werthvolles Material für die Fortsetzung der Berliner Arbeiterschutzkonferenz verspricht.

Auf dem Gebiete der Gemeinde-Wohlfahrts-Einrichtungen ist aus den letzten Wochen bemerkenswerth, daß der Gemeinderath in Roubaix beschlossen hat, unentgeltliche Rechtskonsultationen einzuführen und eine Gemeindeapotheke zu errichten, welche Arzneien zum Selbstkostenpreise verkauft.

Das wichtigste, neueste sozialpolitische Ereigniß ist die durch das Eingreifen der englischen Regierung erzielte Einigung der englischen Arbeitgeber und der Ausständigen und Wiedereröffnung der Kohlenzechen in ganz England. Die Minister Gladstone, Roseberry und Mundella haben sich dabei besondere Verdienste erworben.

Deutschland.

△ **Berlin**, 5. Dez. [Die angebliche Meineidspest.] Man kennt die weitverbreitete Klage über die Zunahme der Meineide, und mit großer Sicherheit pflegen sich die Leute, die in dieser „Spezialität" arbeiten, auf die amtliche Kriminalstatistik zu berufen. Nun ergiebt aber die Statistik, daß die Verurtheilungen wegen Meineides und Falscheides in den zehn Jahren von 1882—1892, für die wir überhaupt erst statistisches Material besitzen, durchaus nicht eine ansteigende Skala darstellen. Wegen Meineides wurden 1882 bestraft 3,2 von je 100 000 strafmündigen Personen der Zivilbevölkerung, wegen Falscheides 1,2. Diese Zahlen haben für die weiteren Jahre eher eine Tendenz zum Sinken als zum Steigen. Für 1891 waren die Bestrafungen wegen Meineides 2,3, wegen Falscheides 1,5; für 1892 lauten die entsprechenden Ziffern: 2,2 und 1,4. Bei der Behauptung von der zunehmenden „Meineidspest" hat man es also mit einer jener Erscheinungen zu thun, wo die Bestimmtheit einer Versicherung bereitwilligen Glauben erweckt, und wo die Kritik meistens zu spät kommt, um einen schon fixirten Eindruck wieder zu beseitigen. Alle Bestrebungen, der Neigung zu Meineiden entgegenzutreten, werden selbstverständlich jederzeit die Unterstützung jedes rechtlich Denkenden erhalten; nur sollten wir uns nicht schlechter machen, als wir sind, und unserem Volke in seiner Gesammtheit nicht Laster andichten, gegen die es sich immer noch ganz gut zu wahren weiß.

— Anläßlich der Verhandlungen der bayerischen Kammer über das Duellwesen und angesichts der seltsamen Erklärungen des Kriegsministers v. Asch über diese Frage macht die „Bresl. Ztg." auf einen Brief Kaiser Josefs II. an einen seiner Generale über die Duellfrage aufmerksam. In dem vom August 1771 datirten Schreiben heißt es u. a.:

„Ich will und leide keinen Zweykampf bey meinem Heere; verachte die Grundsätze derjenigen, die ihn vertheidigen, die ihn zu rechtfertigen suchen und sich mit kaltem Blute durchboren . . . ich halte einen solchen Menschen für nichts besseres als einen römischen Gladiator . . . . Eine solche barbarische Gewohnheit, die dem Jahrhunderte der Tamerlans und Bajazeths angemessen ist, und die oft so traurige Wirkungen auf einzelne Familien gehabt, will ich unterdrückt und bestraft wissen, und sollte es mir die Hälfte meiner Offiziers rauben!"

Auch Friedrich der Große hat sich sehr absprechend über das Duell geäußert. In einem Briefe an Stil schreibt er u. A.:

„Wenn die Ehre . . . . Zank, Mord und Verbrechen gebieret, so verschwindet ihre Tugend und sie wird ein Laster. Diese Ausschweifung stürzet oft die unbiegsame Jugend ins Verderben. Schnel, sich dem heftigsten Zorn zu überlassen, ist sie über ein einziges Wort bereit, sich zu ermorden. Die Ehre ist immer in ihrem Munde, voller Hochmuth schmücket sie ihre Rache mit diesem erhabenen Namen, und weis in ihrer Verblendung weder den Feind von dem Freunde, noch den Fremden von dem Verwandten zu unterscheiden. Schnel eilet sie sich zu erwürgen, ohne eine boshafte Sele zu haben, und glaubet durch das Verbrechen zur Ehre zu steigen."

Friedrich der Große und Kaiser Josef II. konnten sich an ritterlicher Gesinnung gewiß mit dem bayerischen Kriegsminister v. Asch messen. Wenn sie trotzdem das Duell so entschieden verwerfen, während Herr v. Asch dasselbe für ein Vorrecht der „Gebildeten" unserer Zeit zu halten scheint, so beweist dieser Umstand, daß unsere Begriffe von Ehre und Bildung in den letzten hundert Jahren sich nicht den allgemeinen Kulturfortschritten, sondern den Auswüchsen des Militarismus angepaßt haben.

— „Bei jeder Sau", — so lesen wir in der „Korrespondenz des Bundes der Landwirthe" — „bei jeder Sau, die unter dieser Krankheit (die Maul- und Klauenseuche ist gemeint) dahinsiechte, murmelte der Bauer die Namen unserer leitenden Staatsmänner vor sich hin. (Gemeint sind Caprivi und v. Marschall.) Was er dabei noch dachte, das sagte er nicht. Denn der Bauer ist sehr vorsichtig und hat große Scheu vor dem Staatsanwalt, sodaß er oft auch ganz unschuldige Gedanken unausgesprochen läßt. Das Insichschließen verdrossener Gedanken taugt aber nicht, sondern häuft explosiven Stoff. Zur Häufung desselben trug auch wohl jede Klebemarke bei, die da wöchentlich oder monatlich in die Quittungskarten geklebt werden mußte." — Daß die murmelnden Bauern beim Sausterben Caprivi und Marschall verflucht haben sollen, ist ein sehr mäßiger Scherz; viel glaubhafter ist demgegenüber, daß sie beim Kleben unwirsch geworden sind und noch werden. Daß sie dabei aber, meint die „Volksztg." den Namen Bismarck murmeln müßten, der ihnen mit Hilfe der Konservativen die Kleberei eingebrockt hat, das verschweigt natürlich die „Korrespondenz des Bundes der Landwirthe."

* **Posen**, 4. Dez. Von einem hiesigen Sachverständigen wird uns geschrieben: Bezüglich des Tabaksteuergesetzes nimmt die Regierung 5 Millionen Mark als Kosten der Einziehung und der Kontrolle bei der Fakturawerthsteuer in Aussicht und kommt dann zu einem Reinertrage von 99 Millionen Mark. Dieser Betrag erscheint jedoch als ein so willkürlicher, daß er ein sonderbares Licht auf diesen ganzen Gesetzentwurf zu werfen geeignet ist. In Deutschland hat nach der Begründung des Entwurfs der Ertrag der Tabaksteuer und des Zolles pro Kopf der Bevölkerung Brutto Mk. 1,10 und Netto Mk. 1,00 betragen. Die Kosten der Kontrolle und der Erhebung belaufen sich demnach jetzt auf 10 Prozent der Einnahme. 5 Millionen wären bei 99 Millionen nur 5 Proz. Wenn man die in der Begründung ferner angeführten und einander gegenübergestellten Brutto- und Netto-Erträge der Monopolstaaten prüft, ergiebt sich, daß Frankreich bei 19 Fabriken 17½ Proz. der Einnahme, Oesterreich bei 38 Fabriken 35 Proz. derselben, Spanien 41 Proz., Italien 31 Proz. für Erhebung, Kontrolle 2c. aufwenden müssen. Wenn nun in Deutschland bei der Fakturawerthsteuer ca. 5000 Fabriken und 20000 Kleinbetriebe in allen Flecken und Dörfern verstreut, 18000 Handlungen mit Tabak und Cigarren und 50000 Handlungen im Nebenbetriebe neben den Pflanzern kontrollirt werden müßten, sollten hier 35 Proz., wie sie Oesterreich von

dem großen Ertrage seines Monopolbetriebes aufwendet, ausreichen können? Unmöglich! Damit wäre aber doch am deutlichsten bewiesen, daß die geplante Fakturawerthsteuer dem Reiche keine Mehreinnahmen bringen kann, und nothwendig dazu führen muß, so schnell wie möglich das Monopol einzuführen, um dann den ersten verhängnißvollen Fehler durch den zweiten zu paralysiren!

* **München,** 4. Dez. Die hiesigen klerikalen Blätter fordern den Rücktritt des Kriegsministers v. Asch wegen seiner Aeußerungen über das Duell im Landtag.

Parlamentarische Nachrichten.

— Der Arbeitsplan des Reichstages bis zum Beginn der Weihnachtsferien ist folgendermaßen festgestellt: Auf die erste Berathung jedes einzelnen Steuergesetzes werden mindestens drei Tage gerechnet. Das Stempelabgabengesetz wird morgen den Reigen eröffnen. Unter obiger Voraussetzung wird dasselbe vielleicht bis einschließlich Donnerstag durchberathen sein, falls man, wie beabsichtigt, den dieswöchigen Schwerinstag ausfallen läßt. Am Freitag wird wegen des katholischen Feiertags die Sitzung ausfallen; am Sonnabend wird die erste Berathung des Tabaksteuergesetzes beginnen und etwa bis Mitte nächster Woche währen; den Schluß wird die erste Berathung des Weinsteuergesetzes bilden und den Rest der nächsten Woche ausfüllen. Sollte die erste Berathung der Steuergesetze weniger Zeit in Anspruch nehmen, als man glaubt, so würde sich noch die zweite Berathung der Handelsverträge anschließen. Diese Möglichkeit ist aber ausgeschlossen. Der Reichstag wird am 16. Dezember in die Weihnachtsferien gehen.

Italien.

* **Rom,** 4. Dez. Als wahrer Grund der schließlichen Ablehnung Saraccos wird sein Zweifel an der Lebensfähigkeit eines Kabinets angegeben, das sich nur auf die gespaltene Linke und das schwache Centrum stütze. Saracco soll Zanardelli gerathen haben, sich lieber gerade mit Crispi zu verständigen. Bis jetzt ist die Ankündigung des neuen Kabinets nicht erfolgt.

Rußland und Polen.

* Sehr peinlich berühren in Petersburg die Vorgänge bei der französischen Ministerkrisis. Es fehlt in russischen Blättern nicht an Seitenhieben auf Carnot. Interessant ist die Bemerkung des „Graschdanin", der seine Worte den in den höchsten Kreisen herrschenden Ansichten anpaßt. Das Blatt sagt, man solle nicht vergessen, daß das Parlament schon wenige Tage nach der Einberufung dasselbe Ministerium stürzte, das am meisten zur Annäherung an Rußland gethan. Diese Thatsache bedeute schwerlich etwas gutes für die Zukunft der französisch-russischen Sympathien.

Frankreich.

* Nachdem das neue Kabinett Casimir Périer sich konstituirt hat, ist es am Montag mit der üblichen ministeriellen Erklärung vor das Parlament getreten.

Die Erklärung besagt, nie habe das Land eine größere Anhänglichkeit an die Republik, eine größere Abneigung vor dem Regime der Reaktion und eine größere Achtung vor der Freiheit des Gedankens und Gewissens bekundigt als jetzt; er habe niemals so klar die Politik abstrakter Formeln verurtheilt und so energisch die Aufrechterhaltung der Ordnung angesichts der Theorien. Den Wünschen des Landes müsse Rechnung getragen werden, daß in der Leitung der Politik Einheit und Festigkeit der Anschauungen herbeiführten und den Lehren der Sozialisten nicht Mißachtung, sondern eine fruchtbringende Thätigkeit der öffentlichen Gewalten entgegengesetzt werde. Das Kabinet übernehme die Verantwortlichkeit der Macht, um, von dem die Nation erfüllende Hoffnungen getragen, mit den Gesetzen zu regieren, welche das Erbtheil der Republik seien. Als seine Aufgabe betrachte er die Steuer gleichmäßiger zu vertheilen, um besonders den erworbenen Reichthum zu treffen. Die Erklärung kündigt alsdann mehrere Finanzreformen an, insbesondere eine Grundbuchrevision, Abänderung der Getränkesteuer, Regelung der Beziehungen des Staates zur Bank von Frankreich sowie Erwägung der Begründung einer Altersversorgung für Arbeiter. Das Kabinet werde das von der letzten Gesetzgebung überkommene wirthschaftliche Werk vertheidigen und der Landwirthschaft und Industrie zu Hilfe kommen; es werde sich mit dem landwirthschaftlichen Kredit und den landwirthschaftlichen Versicherungen beschäftigen. Das Kabinet werde eine Vorlage über die Gesellschaften einbringen, lehne aber die Trennung der Kirche vom Staat und die Revision der Verfassung ab. Die Deklaration fügt hinzu, auf dem Gebiete der auswärtigen Politik Frankreichs bewiesen unvergeßliche Ereignisse, daß alle Mißhelligkeiten verschwunden seien; dieselbe werde stets von dem Geiste erfüllt sein, der einer Nation würdig sei, die mächtig genug sei um zu verkünden, daß sie aufrichtig den Frieden wolle und um ihre Rechte und Interessen, ihre Handels- und ihre Industrie auf allen Punkten der Erde zu vertheidigen. Zum Schluß giebt die Deklaration der Hoffnung Ausdruck, daß die Vorurtheile beseitigt und die Gegner besiegt würden durch Loyalität der Sprache und Festigkeit der Beschlüsse. Alle Vertreter der Nation hätten dasselbe Recht, wenn sie die friedlichen Waffen der Freiheit gebrauchen. Das Kabinet hoffe, eine beständige Hülfe und eine Majorität zu erhalten, welche entschlossen ist, derselben Sache zu dienen, wie das Kabinet. — Die Erklärung wurde mit Beifall auf allen Plätzen des Hauses mit Ausnahme jener der Sozialisten aufgenommen. Der Sozialist Pascal Groußet beantragte eine allgemeine Amnestie. Der Minister des Innern Reynal verlangte die sofortige Diskussion, welche beschlossen wurde. Pascal Groußet sprach für die Bergwerksarbeiter und Arbeiter überhaupt, und forderte auch eine Amnestie für die verbannten Boulangisten. Der Minister Reynal bekämpfte die Amnestirung, besonders derjenigen, welche wegen des Verbrechens des Vaterlandsverraths verurtheilt worden seien. (Heftiger Widerspruch bei den Sozialisten.] Mery griff dem Minister Reynal heftig an, nahm aber schließlich die gegen denselben gerichteten Vorwürfe zurück. Raynal erklärte, daß er eine milde Anwendung der Gesetze gegenüber den verurtheilten Bergarbeitern für ausreichend halte. (Neue Unterbrechungen auf der äußersten Linken). Der Minister beharrt darauf, ohne Schwäche zu handeln und mit Strenge die Revolutionäre einzuschreiten. (Beifall im Centrum.) Nach einer Rede des Boulangisten Roché wurde die allgemeine Diskussion geschlossen.

Die Kammer lehnte darauf mit 257 gegen 226 den Eintritt in die Diskussion der einzelnen Artikel ab.

Bulgarien.

* Ein Berichterstatter der „Deutschen Ztg." hatte eine Unterredung mit dem in Wien anwesenden bulgarischen Finanzminister Salabaschew, der sich über den Mordanschlag gegen den Fürsten Ferdinand aussprach. Die Entdeckung des geplanten Verbrechens ist einem früheren bulgarischen Offizier Karajowanow zu danken. Dieser ging vor Jahren mit seiner Geliebten, der Frau eines anderen Offiziers, durch, wandte sich nach Serbien und später nach Rußland. Mit der Zeit bekam er Sehnsucht nach der Heimath und wandte sich in Bittgesuchen an die Regierung, die ihm schließlich die Rückkehr gestattete. Ein Zufall fügte es, daß er in dem Bahnwagen, der ihn nach Sofia führte, in einem Mitreisenden einen gewissen Jwanow erkannte, gleichfalls Offizier, der auch nach Rußland durchgegangen war. In Kasetschent vor Sofia stieg Jwanow, der sich beobachtet sah, aus und rannte gegen einen sich längs des Ortes hinziehenden Wald. Karajowanow benachrichtigte einen wachthabenden Gendarmen, der mit Verstärkung die Verfolgung einleitete. Ein Bruder Jwanows, ein Student in Sofia, wußte um die Absichten Jwanows und erzählte freiwillig, daß es dessen Absicht gewesen, bei der Bestattung des Grafen Hartenau von einem Hotelfenster aus einen Anschlag auf das Leben des Fürsten zu verüben. Es sind Anhaltspunkte dafür da, daß Jwanow nicht seinen Revolver abfeuern wollte, sondern eine Bombe mitten unter das Trauergefolge zu schleudern beabsichtigte.

Serbien.

* **Belgrad,** 3. Dez. Das Kabinet Dokitsch hat gestern Abend sein Entlassungsgesuch erneuert und der König hat es jetzt angenommen. Die Minister werden bis zur Bildung eines neuen Ministeriums die Staatsgeschäfte fortführen. König Alexander berieth heute mit den beiden Vizepräsidenten der Skupschtina, Katitsch und Bukovitsch, da der Präsident Paschitsch in Petersburg weilt. Auch Garaschanin wurde zum König berufen. In radikalen Kreisen verlautet, daß der nach Petersburg gesandte Paschitsch oder der Staatsrathspräsident Velmirovitsch mit der Neubildung des Kabinets betraut werde. Dagegen hört man aus Hofkreisen, daß sogar ein Systemwechsel nicht ausgeschlossen sei, falls die Radikalen niemanden anders als Paschitsch zum Premierminister haben wollten, weil dieser nicht in genügendem Maße das Vertrauen des jungen Königs genieße.

Nordamerika.

* **Washington,** 4. Dez. Die im Kongreß verlesene von uns bereits kurz skizzirte Botschaft des Präsidenten Cleveland hebt ferner hervor, die Politik der Vereinigten Staaten gegenüber Brasilien bestehe in unparteiischer Neutralität. Ueber die schwebenden Fragen mit England wurde in friedlichem Sinne verhandelt; der neue Auslieferungsvertrag mit England stehe in Berathung. Die Vereinigten Staaten hätten ein außerordentliches Interesse an der Fertigstellung des Kanals von Nicaragua unter den Auspicien Amerikas zum Vortheil der Schiffe der gesammten Welt und im Interesse der Civilisation. Bezüglich der Aufhebung der Shermanakte, heißt es in der Botschaft, die Aufhebung habe eine vollständige Veränderung der Währungsverhältnisse Amerikas herbeigeführt. Der Präsident zweifle nicht daran, daß die Maßregel sich schließlich als höchst heilsam erweisen werde; augenblicklich jedoch sei es unmöglich festzustellen, was für Verhältnisse die Veränderung hervorrufen oder zu welchen Schritten die Gesetzgebung sich veranlaßt sehen werde. Nach der jüngsten finanziellen Störung sei Zeit zur Wiederherstellung des geschäftlichen Vertrauens erforderlich. Sobald das in Folge des herrschenden Mißtrauens angehäufte Geld wieder in den Verkehr gelangt sein werde, werde wahrscheinlich ein sicherer Weg zu einer gesunden allen Bedürfnissen genügenden Währung gefunden werden, zu diesem Zwecke sei ein mäßiger Verzug bei Behandlung der Frage geboten.

Militärisches.

* **Berlin,** 5. Dez. Zu der Frage der Abschaffung der Extra-Uniformen theilt ein Berliner Berichterstatter mit, daß die Bekanntmachung einer derartigen allgemeinen Ordre an die verschiedenen Stäbe nur noch eine Frage der Zeit ist. Wie bereits erwähnt, existirten derartige Verbote bereits seit einigen Jahren bei vielen Truppentheilen, so bei fast allen Garde-Infanterie-Regimentern. Schon seit langer Zeit sieht man in den Straßen Berlins keine derartigen Extra-Uniformen mehr, wie noch vor wenigen Jahren bei Unteroffizieren, Einjährigen ꝛc. der Garde-Infanterie. Die den Leuten jetzt gestatteten „eigenen" Uniformen sind in Sitz und Schnitt den Kommißuniformen vollkommen gleich, nur daß vielleicht ein etwas besseres Tuch dazu verwendet ist. Es soll jedoch den Leuten freigestellt werden, diese Uniformen sich an beliebiger Stelle anfertigen zu lassen, aber selbstverständlich nur unter der Bedingung, daß der vorschriftsmäßige Sitz und Schnitt innegehalten wird.

= **Die Uebersicht** der Ergebnisse des Heeres-Ergänzungsgeschäfts für das Jahr 1892 ist im Reichstage erschienen. In den alphabetischen und Restantenlisten werden 1 463 495 Mann geführt. Davon sind 44 932 als unermittelt in den Restantenlisten aufgeführt. 114 554 ohne Entschuldigung ausgeblieben, 359 870 anderwärts gestellungspflichtig geworden, 507 144 zurückgestellt, 1280 ausgeschlossen, 30 043 ausgemustert, 118 312 dem Landsturm 1. Aufgebots überwiesen, 87 349 der Reserve, 445 der Marine-Ersatzreserve überwiesen, 169 830 ausgehoben (161 660 für das Heer zum Dienst mit der Waffe, 3598 zum Dienst ohne Waffe, für

---

Stadttheater.

Posen, 4. Dezember.

„Romeo und Julia",

Trauerspiel in 5 Akten von W. Shakespeare.

Wie in dieser weihnachtsnahen Zeit erklärlich, war die Klassiker-Vorstellung am Montag nur spärlich besucht, auch scheint gegenwärtig die böse Influenza manchen Theaterbesucher in seinem Heim zu halten, selbst wenn im Stadttheater „Romeo und Julia" gegeben wird. Unter dem Husten und Taschentücherschwenken des anwesenden kleinen Auditoriums ging am Montag Shakespeares altes und ewig neues Lied der Liebe des jungen Montague zu Capulettis schöner Tochter in Scene. Die Aufführung brachte vor Allem eine sehr freudige Ueberraschung. Nämlich die, daß wir in unserem Ensemble einen Shakespeare-Spieler haben, wie man ihn sehr selten findet. Herr Leo Stein ist dieser Künstler. Nicht jedem Schauspieler, selbst großen Schauspielern oft nicht, ist es gegeben, in den Stil des großen Briten sich hineinzufinden. Es ist sehr schwer, weil hier meist von schauspielerischem „Spiel" nicht mehr die Rede sein kann. Hier steht das wirkliche Leben vor uns, die ächte Menschlichkeit in ihrer Erhabenheit wie in ihrer Schwäche, in ihrem Empfinden, Leiden und Begehren. Shakespeare gut wiedergeben heißt für den Schauspieler vor Allem lebenswahr sein, heißt ungekünstelt, ungesucht der Wirklichkeit entsprechen, ohne doch die Illusion der Bühne zu verderben, ohne den charakteristischen Geist der Zeit, in welchem das Stück gerade spielt, zu verwischen. Den rechten Shakespeare-Ton treffen nur Wenige ganz rein und richtig. Herr Stein aber, den ich für einen schlechten Bonvivant, dagegen für einen guten Heldendarsteller bisher gehalten habe, gehört zu den wenigen Auserwählten, die den Shakespeare ganz verstehen. Er hat mir am Montag den Merkutio aus der Seele gespielt. So ist er, der lustige Freund des verliebten Romeo, so heiter erzählt er das Märchen von der Mab, so äußert sich sein grimmiger Humor, da es ans Sterben geht. Ich nehme keinen Anstand zu erklären, daß von allen deutschen Schauspielern, welche ich gesehen, keiner den Merkutio besser darstellen könnte, als Herr Stein vom Stadttheater in Posen. Etwas enttäuscht hat mich Herr Kratt. Er hat den Charakter des Romeo nicht ganz begriffen. Träumerisch ist der Sohn Montagues nur solange, als ihn die Liebe zu Rosalinden noch beherrscht. Später, da er Julien liebt, muß er kühn und entschlossen und feurig werden. Sogar den Liebkosungen seiner Julia gegenüber blieb dieser Romeo kühl. Frl. Voigt gab die Julia recht brav, wenn auch mit vielen falschen Betonungen. Ich hörte in der Balkonszene z. B.: „Es ist Dein Name nur mein Feind," statt: „Es ist Dein Name . . . .". Auch die Aussprache läßt noch viel zu wünschen übrig. Immer hört man „isss" statt „ich"; es ist, als wenn Frl. Voigt das ch nicht über die Lippen bringen wollte. Schließlich ist doch ein Buchstabe so gut wie der andere. Frau Bernhardt gab die Amme mit etwas zu viel Komik. Herr Steinegg gab den „wilden Tybalt" sehr gut, ebenso wie Herr Herzmann den Bruder Lorenzo. Der Preis des Abends gebührt jedoch Herrn Stein. Die Regie hatte das herrliche Liebesdrama sehr unbarmherzig behandelt. Einige ganz unverantwortliche Streichungen waren innerhalb der Szenen im Dialog vorgenommen worden. Die zweite Szene des dritten Aktes (nach der Buchausgabe) zwischen Julia und Amme, welche m. Er. zum Verständniß des Ganzen unbedingt nöthig ist, war fortgelassen. Ich meine, daß das der Posener Bühne nicht würdig ist. Wenn man schon Shakespeare giebt, soll man ihn nicht so zerstückeln. L.

Die Columbische Weltausstellung.

Bericht Nr. 47.

Die Ausstellung des deutschen Schulwesens. II. — Das Kinderheim.

[Nachdruck verboten.]

Den breiten, mit dem Bildniß der Kaiserin Augusta geschmückten, in Kabinen getheilten Hauptsaal findet der Besucher, wenn er durch das hohe Portal tritt, über welchem das Kobersteinsche Gemälde, die Erziehung in deutschen Gymnasien darstellend, sich befindet. Die von Prof. Mohn gemalten Fresken der königl. Augustaschule in Berlin, die weiblichen Tugenden symbolisirend, sind mit einem Modell der genannten Lehranstalt ausgestellt, desgleichen auch ein Modell des Friedrich-Wilhelm-Gymnasium in Berlin, das nicht nur die Schulräume, sondern auch die sanitären Anlagen: Ventilation, Heizung, Rauchverbrennung ꝛc. zeigt. Sodann sind Bilder von 170 Berliner Schulbauten ausgestellt, auch ein Modell einer Mädchen-Turnanstalt, die naturwissenschaftliche Sammlung einer Berliner Gemeindeschule, der 79., Arbeiten einer höheren Mädchenschul-Klasse, Buntbilder zum Geschichtsunterricht, wie sie in Elementarschulen gebraucht werden, und andere interessante Sammlungen finden sich vor.

Höchst beachtenswerth sind die Modelle zu Schulbädern, wie sie vereinzelt in Deutschland eingeführt sind; es sind dies die Modelle des Joachimsthaler Gymnasiums in Berlin, des Geygert'schen Volksbades und eines Massenbades für Volksschulen. Eine Einrichtung der Stadt Göttingen ist in jeder Hinsicht mustergiltig, sie gewährt jedem Schüler 2 mal in der Woche ein Freibad, die Kleider der Schüler werden während des Bades im Desinfektor gereinigt und stehen denselben wieder zur Verfügung, wenn sie das Bad verlassen.

Am Ausgang des Saales befinden sich die beiden Zimmer, auf welche die Ausstellung Württembergs beschränkt ist; doch ist auch auf diesem Raume reiches Material zur Veranschaulichung der württembergischen Volksschulen und Gymnasien zusammengetragen. Hier ist auch die großartige Sammlung naturwissenschaftlicher Präparate des Rektor Gleißner untergebracht, der es verstanden hat, Schmetterlinge, Raupen ꝛc. in ihrer vollen Naturfarbe zu konserviren. — Im obersten (dritten) Stockwerke finden wir die Ausstellung der preußischen Lehrerseminare, sowie eine Bibliothek der alten Sprachen, der Geschichte, Werke über alte berühmte Lehranstalten, u. A. die Jahresberichte des Gymnasiums zu Frankfurt a. M. vom Jahre 1670 an, Briefe des Grauen Klosters in Berlin, des Karolineums in Osnabrück, des Joachimsthaler Gymnasiums, der Schulpforta, des Marzellengymnasiums in Köln und anderer altehrwürdiger Schulanstalten.

Ueber die für Primaner, Tertianer, Textaner ꝛc. gebräuchlichen Lesebücher giebt eine vollständige Bibliothek moderner Lehrbücher erschöpfende Auskunft. Eine Bibliothek pädagogischer Schriften enthält in erster Linie die Sammlung der Verhandlungen der Direktoren-Konferenz, welche für die Schulveränderungen in Preußen als Grundlage dienen, ferner die Monumenta Germaniae Paedagogica und eine Sammlung von 214 pädagogischen Zeitschriften. Auch der Unterricht für Knabenhandarbeit ist nicht vergessen, doch tritt es auch deutlich zu Tage, daß der Staat für denselben keine sonderliche Vorliebe besitzt und ihn den Privatschulen zu beinahe ausschließlicher Benutzung überläßt. Das Fehlen der Kindergärten der Fröbelschen Spiele ꝛc. fällt auf, doch sind dieselben wohl nur darum fortgeblieben, weil sie dem Unterrichtsministerium nicht unterstehen, und also auch nicht in die Ausstellung desselben gehören. Man hat hier mehrfach diese einzige Lücke der Schulausstellung gerügt, und unter Anwendung des Spruches vom Propheten, der im eigenen Lande nicht zur Geltung kommt, auf die Erfolge Amerikas gerade auf diesem Gebiete hingewiesen. Das mag vielleicht berechtigt sein, aber es hat doch zu untergeordnete Bedeutung, als daß man daraus einen vorstehenden Mangel der ganzen Schulausstellung konstruiren könnte.

Die große Fürsorge für die Kleinen, wie sie in den Vereinigten Staaten Regel ist, findet übrigens prägnanten Ausdruck in der Anlage des Kinderheims. Es ist dasselbe in einem in unmittelbarer Nähe des Frauenpalastes gelegenen Bau untergebracht, der eine Nachbildung des Palastes Franz I. von Frankreich, und wie dieser, in florentinischem Stile erbaut ist. Hier werden Kinder untergebracht, deren Eltern die Ausstellung besichtigen; der Zweck des Kinderheims ist es ferner, mit seiner reichen Ausstattung für alle Methoden der körperlichen, geistigen und sittlichen Erziehung gleichsam als Versuchsstation eben für die Zwecke der Erziehung zu dienen. Die Zimmer sind alle gleich hell und bequem, sie sind auch vollständig getrennt, damit Störungen der einzelnen Spiel- und Unterrichtsklassen vermieden werden. Das Haus hat die Gestalt eines Rechtecks, welchem an beiden Seiten je ein Flügel angefügt ist, die einen breiten Hof bilden. Das Haus selbst ist einstöckig, die Flügel zweistöckig. In den Ecken des Hofes erheben sich zwei Thürme, welche leicht über die Dachfirst hinausragen und in welchen Kinderspielzeuge ausgestellt sind. Zum Portal führt eine bequeme breite Treppe hinauf, welche in einer offenen Arkade mündet, von der aus man die im Hofe spielende Jugend betrachten kann; im Parterre befinden sich auch Kindergarten-Lehrsäle und eine Vorlesehalle; an den Hof stoßen Empfangszimmer für Kinder, Ankleide- und Eßzimmer, Badezimmer, Spielzimmer, Schlafsaal, Räumlichkeiten für die Angestellten ꝛc.

Im zweiten Stock ist das sogenannte „Sloyd"-System ausgestellt, jenes skandinavische Handfertigkeits-System, welches als eine Fortsetzung der Fröbelschen Ideen zu betrachten ist; in einem anderen Theile finden sich Räume, in denen an Taubstumme Unterricht ertheilt wird, auch giebt es hier eine Ausstellung von Turngeräthen. Der Turnunterricht wird hier von dem Turnlehrer Hartung, einem Deutschen, ertheilt. Ludwig Rohmann.

die Marine 2578 aus der Landbevölkerung, 1994 aus der seemännischen und halbseemännischen Bevölkerung), 21 074 überzählig geblieben, 14 660 freiwillig eingetreten.

= **Unter der Spitzmarke „Militärjustiz“** schreibt der „Vorwärts: Wie die „Sächs. Arbeiter-Ztg.“ erfährt, ist vor einigen Tagen der Soldat Berger von der 3 Kompagnie des 102. Inf.-Reg. in Zittau nach Dresden überführt und wird in Dresden im Militärarrest festgehalten. Berger ist derjenige Soldat, den unser Genosse Gradnauer durch den Vertrauensmann unserer Partei in Zittau flüchtig kennen gelernt hat. Berger soll bei seiner Kompagnie längst als Sozialdemokrat bekannt gewesen sein, und diese Thatsache, daß er Sozialdemokrat sei, stets zugestanden haben. Von Berger war gerade an dem Tage, als Gradnauer verhaftet wurde, ein Brief an diesen eingetroffen, den Gradnauer bei seiner Verhaftung bei sich trug. Auf diese Weise wurde die Bekanntschaft Bergers mit Gradnauer der Militärbehörde bekannt. Der Brief enthielt lediglich Privatmittheilungen über persönliches Befinden u. s. w. Und doch scheint es, als ob dieser Brief allein Anlaß zu der Inhaftirung Bergers giebt. Wie die „S. A. Z.“ aus ganz sicherer Quelle erfährt, liegt etwas anderes gegen Berger absolut nicht vor.

Lokales.

Posen, 5. Dezember.

* Dem Bundesrath ist vom Reichskanzler der Antrag Preußens, die Abänderung der Vorschriften betreffend die Prüfung 1) der Thierärzte, vom 13. Juli 1889, 2) der Zahnärzte, vom 5. Juli 1889, 3) der Apotheker, vom 5. März 1875, zur Beschlußfassung zugegangen:

Bei den Thierärzten soll künftighin der Nachweis der erforderlichen wissenschaftlichen Vorbildung geführt werden durch das Zeugniß der Reife für die Prima eines Gymnasiums, eines Realgymnasiums, einer Oberrealschule oder einer durch die zuständige Centralbehörde als gleichstehend anerkannten höheren Lehranstalt. Die Reife für die Prima muß durch Konferenzbeschluß bedingungslos zuerkannt sein. Die Inhaber von Reifezeugnissen der Oberrealschulen haben außerdem nachzuweisen, daß sie einen bis einschließlich Quarta reichenden Lateinkursus einer höheren Lehranstalt durchgemacht oder die entsprechenden Kenntnisse im Latein sich angeeignet haben. Bei den Zahnärzten wird der Nachweis des Reifezeugnisses einer höheren Lehranstalt mit sechsjährigem Lehrgang oder der Reife für die Obersekunda einer höheren Lehranstalt mit neunjährigem Lehrgang verlangt. Ist die betreffende Anstalt lateinlos, dann sind dieselben Kenntnisse in dieser Sprache wie bei dem Eintritt in das thierärztliche Studium nachzuweisen. Bei den Apothekern wird wie bisher das Qualifikationszeugniß zum einjährig-freiwilligen Militärdienst verlangt. Dieses braucht aber nicht mehr auf einer Anstalt erlangt worden zu sein, auf der das Latein obligatorischer Lehrgegenstand ist. Ist die Schule, die das Zeugniß ausstellte, lateinlos, so ist außerdem Quartanerbildung im Latein nachzuweisen. Bisher mußten in solchen Fällen diejenigen Kenntnisse im Latein vorhanden sein, die auf Lateinschulen zur Erlangung des einjährigen Zeugnisses verlangt werden. In der Begründung zu 1 wird gesagt, daß das Zeugniß der Reife für die Prima einer Oberrealschule zwar schon jetzt die Zulassung zum thierärztlichen Studium, aber nur mit der Bedingung gewährt, daß das Zeugniß durch das von einem Realgymnasium zu erwerbende Zeugniß der Reife im Latein für die Prima eines Realgymnasiums ergänzt wird. Diese Forderung, die zur Folge hatte, daß rein realistische Anstalten von den Aspiranten der Thierarzneikunde der Regel nach nicht besucht wurden, erscheint zu hoch; sie wird auf die elementaren Kenntnisse in der lateinischen Sprache, wie sie bis einschließlich Quarta zu erwerben sind, herabgemindert werden können, da das bis dahin zu Erlernende für den praktischen Gebrauch des Thierarztes ausreicht. Der Zusatz, daß die Reife für Prima durch Konferenzbeschluß bedingungslos zuerkannt sein müsse, soll verhüten, daß Zeugnisse, welche die Reife für Prima nicht vorbehaltlos, sondern unter der Bedingung einer Nachprüfung in einzelnen Fächern oder versuchsweise aussprechen, als ausreichend erachtet werden. Betreffend die Anträge zu 2 und 3 heißt es, es müsse daran festgehalten werden, daß für die Zahnärzte kein höheres Maß allgemeiner Schulvorbildung erforderlich ist, als für die Apotheker seit geraumer Zeit besteht und als zureichend anerkannt worden ist. Für beide Berufsstände ist aber bisher die Benutzung der als Vorbildungsanstalten für sie nach der neusprachlichen, wie nach der naturwissenschaftlich-mathematischen Seite besonders geeigneten lateinlosen Realschulen dadurch fast ausgeschlossen gewesen, daß auch hier das Zeugniß jener Schulen durch den Nachweis einer Kenntniß ein Latein bis zur Grenze der Klassenstufe Prima beziehungsweise Obersekunda ergänzt werden mußte. Da nun hier wie bei den Thierärzten das Latein nicht als ein wissenschaftliches Bildungsmittel, sondern nur in so weit in Betracht kommt, als der Aspirant einen gewissen Vokabelschatz und die Kenntniß der einfachen Formenlehre, wie der Deklinationen, Genusregeln, Konjugationen u. s. w. besitzen muß, so soll auch für diese Berufsstände die Anforderung im Latein auf das praktisch Nothwendige beschränkt werden.

---

p. **Ein neues Postamt** beabsichtigt die hiesige Oberpost-Direktion in der Oberstadt einzurichten. Wie wir erfahren, sind bereits mit einem Hausbesitzer auf der St. Martinstraße Unterhandlungen angeknüpft, die jedoch noch zu keinem Resultat geführt haben.

* **Stadttheater.** Vor vollständig ausverkauftem Hause und geräumten Orchester ging am vorigen Sonntag das neue Lustspiel von Gustav Davis „Das Heirathsnest“ in Scene. Der durchschlagende Erfolg, sowie die überaus beifällige Aufnahme, welche dem Werk zu Theil geworden, haben die Direktion veranlaßt, das Lustspiel noch für diese Woche dem Repertoir zu erhalten. Der für diese Woche angezeigte Schwank „Charleys Tante“ ist bis zur nächsten Woche hinausgeschoben.

p. **Unfall.** Am Wilhelmsplatz wurde gestern ein Arbeiter, der die Pferdebahngeleise reinigte, von einem einspännigen Fuhrwerk erfaßt und zu Boden gerissen. Er erlitt dabei einige nicht unerhebliche Verletzungen und mußte von der Polizei nach dem städtischen Krankenhaus geschafft werden.

p. **Schiffsverkehr.** Gestern kam hier der Dampfer „Kaiser Wilhelm II.“ mit sechs Kähnen im Schlepptau aus Stettin an und legte am Kleemannschen Bollwerk an. Der Dampfer ist, nachdem er hier Kohlen eingenommen hatte, sofort wieder stromabwärts gegangen.

* **An die Eisenbahnschaffner auf den Staatsbahnen** ist über die Erhebung der Platzgebühr für nummerirte Sitze eine Dienstanweisung dahin ergangen, daß der Einwand der Reisenden, keinen nummerirten Platz einnehmen, sondern sich in dem Durchgang des Wagens aufhalten zu wollen, belanglos ist und von der Platzgebühr nicht befreie. Der Beamte hat dem Reisenden einen Platz anzuweisen; weigert sich dieser, diesen Platz einzunehmen und zu bezahlen, so ist gegen ihn nach Maßgabe der Bestimmungen über das Verhalten Reisenden gegenüber, die sich ohne giltige Fahrkarte in dem Zuge befinden, zu verfahren. Wenn in die betreffenden Züge außer den Wagen mit nummerirten Plätzen auch solche mit gewöhnlicher Einrichtung eingestellt sind, so haben diejenigen Reisenden, welche die letzteren benutzen, eine Platzgebühr auch dann nicht zu entrichten, wenn in den Wagen mit nummerirten Plätzen noch Plätze frei sind.

p. **Aus St. Lazarus,** 5. Dez. In der gestrigen Sitzung der Gemeindevertretung wurde der bisherige Gemeindeschreiber Heinrich Weigt zum Rendanten der Gemeinde auf 12 Jahre gewählt. Mit der Stelle ist außer der Pensionsberechtigung ein Gehalt von 1800 Mk. verbunden. Herr Weigt wird die Ortssteuer, die Krankenkasse und die Kasse der neuen Elektrizitäts- und Wasserwerke verwalten. Zur Beschaffung einer anderweitigen Schreibhilfe wurden dem Ortsvorsteher 500 Mk. bewilligt.

(Fortsetzung des Lokalen in der Beilage.)

Telephonische Nachrichten.

Eigener Fernsprechdienst der „Pos. Ztg.“

Berlin, 5. Dezember, Abends.

Reichstag.

Am Bundesrathstische sitzen Staatssekretär von Bötticher, Finanzminister Miquel, Staatssekretär Graf von Posadowsky, Staatsminister Riedel, Staatsminister Mittnacht.

Tagesordnung: Erste Lesung der Stempelsteuer-Novelle.

Der bayerische Finanzminister Riedel führt aus: Die Reichsregierung lege das größte Gewicht auf die Annahme der Steuervorlage. Die Finanzverhältnisse des Reiches und der Einzelstaaten bedürfen der ernstesten Aufmerksamkeit. Die Matrikularbeiträge übersteigen die Ueberweisungen um 53⅓ Mill. Mk. Die Ausgaben für den Pensionsfonds und die Zuschüsse zu dem Altersversicherungs- und Invalidengesetz steigen fortdauernd. Die Einzelstaaten sind bereits in Verlegenheit und müssen zu außerordentlichen Mitteln greifen, um die Ausstände zu decken. Er müsse sich entschieden wie der preußische Finanzminister gegen die Reichseinkommensteuer erklären; dieselbe würde so tief in die Verhältnisse der Einzelstaaten eingreifen, daß nicht nur die Regierungen, sondern die gesammte Bevölkerung dagegen sich wehren würde. Der Minister weist den Vorwurf zurück, daß schwächere Schultern stärker bedrückt werden und die Landwirthschaft nicht geschont würde; er weist ferner die Bedenken gegen die Quittungs- und Tabakssteuer zurück. Der Finanzminister schließt: durch die Zustimmung zu den Steuervorlagen würde dem deutschen Volke ein großer Dienst erwiesen werden. — Abg. Richter (Freis. Volksp.) hebt hervor, die Schwankungen in den Einnahmen der Einzelstaaten sind weniger in den Verhältnissen zu suchen, als vielmehr auf die Schwankungen der Eisenbahneinnahmen zurückzuführen. Die vorgeschlagene Stempelsteuer würde unzweifelhaft zu einem Monopol führen. Die Erhöhung der Börsensteuer sei in dreifacher Weise nicht wirksam: 1. bezüglich der Provinzial-Bankiers, 2. bezüglich des Verhältnisses der kleinen Bankiers zu den großen, 3. bezüglich des Arbitragegeschäfts. Staatssekretär Graf von Posadowsky erklärt: Alle Befürchtungen bezüglich der Wirkung der Börsensteuer hätten sich als unrichtig erwiesen. Allerdings dürften die Sätze der Börsensteuer nicht allzuhoch bemessen werden. Die Börse sei ein nothwendiges Institut von internationaler Bedeutung. Die gegenwärtige Vorlage sei nicht gegen die Börse gerichtet. — Abgeordneter Richter bemerkt: Die schlechten ausländischen Staatspapiere würden durch die Erhöhung der Stempelsteuer verscheucht werden. Andrerseits seien Repressalien des Auslandes gegen die deutschen Effekten zu befürchten. Redner sympathisirt noch am Meisten mit einer Lotteriesteuer und bekämpft insbesondere den Stempel auf Konossements, wodurch die Konkurrenz der ausländischen Seeplätze noch erheblich gesteigert werden würde. — Staatssekretär Graf Posadowsky erklärt, wenn die Regierung sich durch Kassandrarufe einschüchtern lassen wollte, könnte sie überhaupt keine neuen Steuern vorschlagen. Alle Befürchtungen bezüglich der Einführung der Börsensteuer hätten sich als unrichtig erwiesen. Das Anlagekapital, die Umsätze und die Rentabilität seien ganz erheblich gestiegen; ebenso die Einnahmen aus dem Umsatzstempel und der Stempelsteuer überhaupt. Anzuerkennen sei, daß die Börse ein finanziell und wirthschaftlich nothwendiges Institut sei. Man dürfe sie daher nicht so hoch besteuern, daß man sie aus dem internationalen Verkehr herausnehme und isolire. Er bestreite, daß die Vorlage gegen die Börse gerichtet sei. Was das Arbitragegeschäft anbelange, so werde vielleicht die Kommissionsberathung brauchbare Vorschläge bringen. Das Verlangen, die Zeitgeschäfte höher zu besteuern als die Kassageschäfte gehe von der irrigen Annahme aus, daß das Zeitgeschäft ein Differenz- und gleichzeitig ein Schwindelgeschäft sei. Der Minister wendet sich darauf gegen die vorgeschlagene Besteuerung des Lombardgeschäftes und weist im Uebrigen auf Frankreich und England hin, welche auch die Stempelsteuer besäßen. Die Stempelsteuer werde den kleinen Mann nicht treffen. Die höhere Besteuerung der Aktiengesellschaften sei dadurch gerechtfertigt, daß dieselbe erheblich höhere Zinserträge abwürfen als Staatspapiere und andere Renten. Er schließt mit der Aufforderung an die Gegner praktischer Vorschläge zu machen. Abg. Graf Kanitz befürwortet die Stempelsteuer. Er hebt hervor, einerseits müßte Deckung für die Kosten der Militärvorlage, andererseits für die Zollausfälle in Folge der Handelsverträge beschafft werden. Deutschland habe zwecklos auf sichere Einnahmen verzichtet. Wenn der Abg. Richter die Verantwortlichkeit für die Militärvorlage ablehne, so sei er doch für die Handelsverträge verantwortlich. Redner bemängelt die geringen Ergebnisse der Börsenenquete-Kommission und giebt die Möglichkeit zu, daß das Börsengeschäft in Folge der Stempelerhöhung mehr als bisher zurückgehen werden. Er wünsche, daß die Staatslotterien aufgegeben, dafür aber eine allgemeine Reichs-Lotterie eingeführt werde. Das Arbitragegeschäft, welches für das Anleihepublikum ohne Interesse sei, sei immer noch recht niedrig. Bezüglich der Emissionssteuer meint Redner, daß dieselbe eine Prämie auf die schlechten ausländischen Papiere darstelle. Er bemängelt auch die Festsetzung der Quittungsstempel, dessen finanzielle Erträgnisse die Belastung des Kleinverkehrs nicht aufwägen und weist auf die Erträge der französischen Stempelsteuer hin, welche 168 Millionen erbringe, während dieselbe bei uns nur auf 57 bis 58 Millionen geschätzt werde. Nach kurzer Bemerkung des Abg. Buchka (kons.) wird die weitere Berathung auf Morgen 1 Uhr vertagt.

Die Aussichten des rumänischen Handelsvertrages haben sich während der Kommissionsberathungen günstiger als bisher gestaltet. Abg. Dr. Lieber theilte in der letzten Kommissionssitzung mit, daß die Mehrheit des Centrums für den Vertrag stimmen werde. Morgen wird der Schluß der Kommissionsberathungen über die Handelsverträge erwartet.

Ueber die Notariatsgebühren wird nach der „Post“ dem Abgeordnetenhaus demnächst ein Gesetzentwurf zugehen.

Der „Post“ zufolge ist es noch ungewiß, ob die Vorlage, betreffend die Revision der Strafprozeßordnung in der laufenden Reichstagssession eingebracht werden wird. Namentlich dürften die Verhandlungen im Bundesrathe ziemlich langwierig werden, wenn der preußische Antrag dahin ginge, die Berufungsinstanz an die Landgerichte anstatt an die Oberlandesgerichte zu überweisen.

Sanitätsrath Dr. Lippert, ein Freund des Prof. Koch, errichtet bei Frankfurt a. M. eine Versuchsstation für hysterische Kranke.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet: In der heutigen Sitzung der Handelsvertragskommission des Reichstages wurde zunächst eine Aenderung des Protokolls vorgenommen. Es wurde konstatirt, daß der Vertrag mit Spanien nicht mit 15, sondern nur mit 14 gegen 6 Stimmen angenommen sei. Hierauf wurden die Besprechungen des rumänischen Handelsvertrages fortgesetzt.

Die Abendblätter enthalten die Zuschrift des Grafen Arnim von Schlagenthin, worin die Behauptung Hans Blums in dessen neustem Werke „Das deutsche Reich zur Zeit Bismarcks“ der Vater des Grafen Arnim habe die Verhandlungen wegen Abzahlung der französischen Kriegsschuld im Jahre 1870/71 absichtlich in die Länge gezogen, als ganz haltlose, elende Verleumdung bezeichnet wird.

Aus Königsberg i. P. wird gemeldet, daß am Sonntag im Kurischen Haff in der Nähe des Dorfes Peyse ein Fischerboot mit 6 Insassen umschlug. 5 Personen sind ertrunken.

Nach einer Meldung der „Voss. Ztg.“ aus Mannheim hielt die Pfälzer deutsch-freisinnige Partei in Neustadt a. H. ihre Generalversammlung ab, und beschloß den Anschluß an die Freisinnige Volkspartei. Die Generalversammlung sprach sich für die Deckung der Militärausgaben durch Abschaffung der Liebesgabe und der Zuckerprämie aus. Sie befürwortete die Deckung des Bedürfnisses durch Ersparnisse im Reichshaushalt und nöthigen Falls durch Erhöhung der Matrikularbeiträge.

Aus Wien wird gemeldet: Der frühere Minister des Auswärtigen, der 88jährige Graf Bernhard Roßberg, ist auf seinem Schlosse unweit Wien infolge eines Schlaganfalls bedenklich erkrankt.

Nach einer Meldung aus Rom wird das neue Ministerium selbst von den Blättern der eigenen Partei äußerst skeptisch beurtheilt. Der „Populo Romano“ hebt hervor, daß das Kabinet, Zanaradelli ausgenommen, und aus Mittelmäßigkeiten bestehe.

Aus Paris wird gemeldet: Lieutenant Mizon wird demnächst als Delegirter der französischen Regierung zu den Berathungen über die Abgrenzung Kameruns nach Berlin abreisen. Die amtlichen Berichte Mizons an die Regierung werden demnächst im „Journal officiel“ veröffentlicht werden. Gleichzeitig sollen die von Mizon abgeschlossenen Verträge den Mächten notifizirt werden.

Aus London wird gemeldet: Die mit der Beschlagnahme des Mobiliars eines verdächtigen Individuums betrauten Beamten entdeckten Nachmittag in einem Zimmer des Hauses Chancerylane 27, London in einer Blechbüchse 24 Pfd. Dynamit. Der Zimmerinhaber Namens Schneider war vor Eintreffen der Beamten entwichen. Das Dynamit wurde nach dem Polizeibureau in der Bothwellstreet geschafft und durch Wasser unschädlich gemacht.

Der schweizerische Nationalrath wählte Komtesse aus Neuenburg zum Präsidenten, Brenner-Basel (radikal) zum Vizepräsidenten.

Aus Konstantinopel wird gemeldet: Die von verschiedenen auswärtigen Blättern gebrachten Nachrichten, daß Frankreich, England und Rußland an die Pforte eine Note gerichtet haben bezüglich der Lage auf der Insel Samos, wird in dortigen unterrichteten Blättern als vollständig erfunden bezeichnet.

Nach einer Meldung der „Köln. Volksztg.“ aus Jerusalem sind die auf Veranlassung des russischen Konsuls nach der Bethlehemer Mordaffäre abgesetzten türkischen Beamten wieder auf ihre Posten zurückgekehrt.

Familien-Nachrichten.

Johanna Keiler
Josef Sachs,
Verlobte.
Krotoschin. Rakwitz.

Ein ruhiger sanfter Tod erlöste am Montag, den 4. d. Mts., meine Frau, unsere Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Julie Stolpe,
verw. gewesene
Thiemann,
von langen qualvollen Leiden.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Donnerstag Nachm. 2½ Uhr von der Leichenhalle d. Pauli-Kirchhofes aus. 16146

Sonntag, den 3. d. Mts., verstarb im 72. Lebensjahre, versehen mit den heil. Sterbesakr., mein innig geliebter Mann, unser theurer Vater, Schwager und Schwiegervater, der Kantor und Organist 16128

Adalbert Trynkowski.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 6. d. Mts., um 3 Uhr Nachm. von der Anstalt der Barmherzigen Schwestern am Bernhardinerplatz aus statt.

Dies zeigt allen Verwandten und Freunden tiefbetrübt an

Posen, den 5. Dezember 1893.

M. Trynkowska
nebst Kindern.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frau Auguste Schmidt, geb. Ueben mit Hrn. Robert Stößer in Berlin.

Gestorben: Hr. Landger.-Präs. a. D. v. Firnhaber in Stuttgart. Hr. Herm. de Beer in Danzig. Hr. Heinrich von Roggenbucke in Zoppot. Hr. Dr. med. Friedr. Glum in Hamburg. Hr. Theod. Hannay in Berlin. Fr. Emmy v. Kajdacsy, geb Ströser in Mainz. Fr. Dr. Emma Weigel, geb. Killmeyer in Weinsberg. Fr. Auguste Busch, geb. Kogge in Berlin. Fr. Prof. Antonie Hoffmann, geb. Müller in Berlin. Frau Lina Karstedt, geb. Schade in Berlin. Frau Auguste Grunack, geb. Gericke in Berlin.

Vergnügungen.

Stadttheater Posen.

Mittwoch, d. 6. Dezember 1893: **Das Heirathsnest**, Lustspiel in 3 Akten v. G. Davis. Donnerstag, d. 7. Dez. 1893: **Marie, die Tochter des Regiments. Hierauf: Cavalleria rusticana.**

Panorama international,
Friedrichstr. 30. 16003
Die herrliche Schweiz, das Berner Oberland.
Täglich auch Sonntags geöffnet.

J. O. O. F.
D. 7. XII. A. 8½, U. Gr. L. u. Vrtrg. i. Einw. Gr.

Verein früherer Mittelschüler.

Sonnabend, den 9. d. Mts., Abends 8 Uhr, im Stern'schen Saale 16110

X. Stiftungsfest
(Herrenabend).

Noch ausstehende Anmeldungen von Mitgliedern bezw. einzuführenden Gästen sind bis spätestens Donnerstag Abend an Herrn Buchhalter Junge, Töpfergasse 3, zu richten.

Der Vorstand.

Heute Eisbeine.
Julius Conrad, Fischerei 31.

!Heute Eisbeine!
Central-Restaurant
4. Breslauerstraße 4.

Am 3. d. Mts. verstarb hierselbst plötzlich unser Kollege, der Landgerichts-Assistent und Dolmetscher, Herr

Anton Swiątkowski.

Der Entschlafene war ein braver und liebenswürdiger Gefährte, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden. 16140

Posen, den 5. Dezember 1893.

Die Bureau- und Kassenbeamten der Königlichen Justizbehörden zu Posen.

Heute Nachmittag 2 Uhr starb nach kurzem schweren Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der Brauereibesitzer 16127

Eduard Wilcke.

Um stille Theilnahme bitten
Schrimm, den 4. December 1893.

Die Hinterbliebenen.

Beerdigung Donnerstag Nachmittag 2½ Uhr.

Für die uns bei dem Tode unseres lieben Sohnes und Bruders so reich erwiesene Theilnahme und vielen Blumenspenden, sagen wir hiermit allen Freunden und Bekannten unseren tiefgefühltesten Dank. 16107

G. Wegner, Maurermeister,
und Familie.

Posen, 5. Dezember 1893.

Hennigscher Gesangverein.

Nächste Probe: Mittwoch, den 6. Dezember f. d. Damen v. 6—7½, f. d. Herren v. 8—9½ Uhr. 15940

Pianoforte-Fabrik
Carl Ecke,
Berlin u. Posen.
Gegründet: 1843.

10 gold. und silb. Medaillen.

Hunderte von glänzendsten Anerkennungen von Künstlern, Musikern u. Privaten.

Langjährige Garantie.

Ganz neue Modelle
Pianinos.
Billigste Bezugsquelle für anerkannt beste Fabrikate aus erster Hand.

An allen bedeut. Plätzen des In- und Auslandes vertreten.

Flügel
von
Bechstein, Blüthner, Kaps u. s. w.

Deutsche und amerikanische **Harmoniums.**

Größte Auswahl.

Ausgedehnte Ratenzahlungen.

Posen: Ritterstraße 39.

Reflektanten wollen nicht versäumen um Einsendung von Preislisten zu ersuchen. 16006

Friedrich Ebbecke,
Wilhelmsplatz 2,
Buch- und Kunsthandlung.

Abtheilung für Modernes Antiquariat.

Geschenkwerke

für Jung und Alt in eleganter Ausstattung und **tadellos neuen Exemplaren zu bedeutend herabgesetzten Preisen** (oft unter der Hälfte des Ladenpreises). 16108

Vortheilhafte Gelegenheit zum **billigen** Einkauf gediegener Geschenk-Litteratur.

Sämmtliche Bücher, welche von irgend einer Seite — sei es durch Zeitungen oder Kataloge — **angeboten werden,** liefere ich zu **denselben Preisen** ohne jeden Preisaufschlag.

Getrennt von meinem modernen Antiquariat, empfehle ich mein reichhaltiges Lager von Jugendschriften, Bilderbüchern, Klassikern, Prachtwerken, sowie sämmtlichen neueren Erscheinungen auf dem Gebiete der modernen Litteratur.

Montag früh 9 Uhr verschied nach längerem Leiden plötzlich unser lieber, unvergeßlicher Vater, der Schuhmachermeister 16133

Theodor Wolff

im 51. Lebensjahre.

Dies zeigen tiefbetrübt allen Freunden und Bekannten an die trauernden Hinterbliebenen

Eva u. Aurel Wolff,
St. Martin 26.

Die Beerdigung findet Donnerstag Nachmittag 3 Uhr von der Leichenhalle der **hiesigen Diakonissen-Anstalt** aus statt.

Lambert's Saal.

Mittwoch, den 6. Dezember cr.: 16106

Großes Streich-Concert

der gesammten Kapelle d. 2. Niederschl. Inf.-Regts. Nr. 47.

(Gewähltes Programm.)

Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pfg.

Vorverkauf wie bekannt.

E. P. Schmidt, Stabshoboist.

Adolph Mewes,
Zuckerwaaren- & Confituren-Fabrik.
Breslauerstr. 40, nahe am Alten Markt.

Grosse Weihnachts-Ausstellung
in Christbaum-Gehängen

als: **Schaum-, Liqueur-, Chocoladen-, Marzipan-, Creme- und Bisquits-Sachen** in bester Qualität zu soliden Preisen.
Hildebrand's deutscher Cacao und deutsche Chocoladen.

Lübecker und Königsberger Marzipan. Täglich frisches Thee- und Rand-Marzipan. Neuheiten in Weihnachts-Artikeln. 16019



Größte Auswahl in Pfefferkuchen von Gustav Weese in Thorn und Theodor Hildebrand & Sohn in Berlin. Liegn. Bomben, Spitzkugeln und Neisser Confekt.

Bei Abnahme von 3 Mark jetzt 60 Pf. Rabatt.

Zu der am **Donnerstag,** den 7. Dezember, Nachmittags 5 Uhr im **Keiler**'schen Saale stattfindenden Chanukafeier werden Freunde und Gönner ergebenst eingeladen. Eintrittskarten stehen Berlinerstr. 15, II., zur Verfüg.

Die 65 Streckerschen Waisen zu Pleschen sehen dem Weihnachtsfeste erwartungsvoll entgegen. Seit 29 Jahren hat ihnen die Adventszeit immer so viele Liebesgaben gebracht, daß sie fröhlich Weihnachten feiern konnten. Ob's auch in diesem Jahre wieder so sein wird? Sie erhoffen's und befehlen sich dem großen Waisenvater im Himmel, der so viele Haushalter auf Erden hat.

Jede Gabe nimmt dankbar entgegen 15768

der Anstaltsvorsteher Pastor Raddatz in Pleschen.

Klavier-Unterricht wird bill. ertheilt Friedrichstr. 25 III. **r.**

Klavierstunden ertheilt billig. Anfragen Expedition d. Zeitung.

Als Damenschn. empf. s. in u. auß. d. Hause **M. Franke**, Halbdorfstr. 12, II.

Trauerhüte
in **größter Auswahl** zu **billigsten Preisen**
bei 16145
Aron,
Schuhmacherstr. 11.

Tuch-Reste
bis 3 Meter,
passend zu Anzügen,
bedeutend unter Preis.
M. Baruch,
16137 **Markt 83 I.**

Erststelliges Darlehn

gesucht auf ein neuerbautes Grundstück mit ca. 70 000 M. Feuerkasse. Offerten erbeten unter Chiffre C. 16095 i. d. Exped. d. Blattes. 16095

Auf ein Gut in der Provinz Posen werden 16049

10—12,000 M.

zu 5 Prozent zur zweiten Stelle hinter der Posener Landschaft zum 1. Januar 1894 gesucht.

Offerten unter Nr. **16049** in der Exped. d. Ztg.

Brillanten, altes Gold und Silber kauft u. zahlt d. höchsten Preise **Arnold Wolff,**
15882] Goldarbeiter, Friedrichstr. 4.

Cacaotrinker
werden ersucht, einen Versuch mit dem neuen entölten Cacaopulver



Atlas-Cacao

zu machen. Dieses zeichnet sich aus durch seinen delikaten Geschmack und sein köstliches Aroma, durch absolute Reinheit, rasche Löslichkeit und seine große Ausgiebigkeit.

Atlas-Cacao wird nach einem besonders patentirten Verfahren unter ständiger chemischer Kontrolle erzeugt.

Atlas-Cacao

ist jeder Zeit bequem zu bereiten mit kochendem Wasser oder Milch, bitter oder süß, wie man ihn eben liebt. Wer einen wirklich guten, garantirt reinen Cacao trinken will, dem sei empfohlen, beim Einkaufe stets **„Atlas-Cacao"** zu verlangen und darauf zu achten, daß die Originalpackung obige Schutzmarke und die Firma Commanditgesellschaft Atlas, Nürnberg. trägt. **Atlas-Cacao ist in Posen erhältlich bei: R. Barcikowski,** Neuestraße 7/8 u. St. Martin 20, **Frenzel & Co.,** Confitüren, **Ed. Krug & Sohn**, Breslauerstr. 10/11, Große Gerberstr. 21, Halbdorfstr. 6, **P. Muthschall,** Friedrichstr., **M. Pursch,** Theaterstr. 4, **J. Schmalz,** Friedrichstr. 25, **F. G. Fraas Nachf.** u. Filiale Wreschen, **Paul Wolff,** Wilhelmsplatz 3, **W. Zielinski,** Wallischei, Droguerie. 16120

Verkaufsstellen für Atlas-Cacao in **Inowrazlaw** bei: F. Kurowski, R. Tomaszewski Nachf., E. Bartel, in **Krotoschin** bei: Carl Kohser, Delicatessenhandlg., S. Mierzynski, in **Gostyn** bei: K. Strzyzewski, Drogerie, in **Wollstein** bei: J. Hamel, Drogerie.

Lokales.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

*** Naturwissenschaftlicher Verein der Provinz Posen.** Der naturwissenschaftliche Verein hielt am 29. v. M. unter dem Vorsitz des Herrn Oberpräsidenten Freiherrn v. Wilamowitz-Möllendorff eine Sitzung ab. Nach Genehmigung des Protokolls der Oktober-Sitzung hielt Herr Architekt Kindler einen Vortrag über den Yellowstone-Park. Der Yellowstone-Park ist bis zum Jahre 1863 wenig bekannt gewesen. Nur Trapper und Jäger brachten hin und wieder Berichte von den Wundern des Parks nach Hause. Erst 1863 erforschte Kapitän de Sazy das untere Geiserbecken und sind seitdem verschiedene wissenschaftliche Expeditionen von den Vereinigten Staaten Nordamerikas zur Erforschung des Parks ausgesandt worden. Die bedeutendste war diejenige unter Dr. Hayden (1871), auf dessen Bericht hin der Kongreß der Vereinigten Staaten im Jahre 1872 den Park für ewige Zeiten als Nationalpark und öffentlichen Erholungsort für das Volk bestimmte. Der Park umfaßt ein Gebiet von 5600 englischen Quadratmeilen, seine Größe übertrifft also diejenige Belgiens. Er liegt zum größten Theil im Staate Wyoming und ist mit der Northern oder Union-Pacific-Bahn zu erreichen. Die Eisenbahnfahrt von Chicago nach Livingston, von wo die Parktour beginnt, dauert ohne Unterbrechung 2½ Tag und führte durch die Staaten Wisconsin, Minnesota, North-Dacota und Montana. Von Livingston nach Cinnabar ist noch Bahnverbindung. Wir befinden uns schon in den Felsengebirgen und gelangen nach wenigen Meilen zu einer Schlucht „Gate of the mountains", deren Felswände über 2000 Fuß hoch emporragen. Dieselbe ist so schmal, daß neben dem Flusse nur ein schmaler Weg übrig bleibt. Hinter dieser Schlucht liegt ein liebliches Thal „Paradise-Valley". Dann folgt eine zweite Schlucht, der Yankee-Jim Canyon, hinter welcher wir uns in den Cinnabar-Mountains mit Teufels-Rutsche befinden. Von Cinnabar bis Mammuth-Hot-Springs wird die Fahrt in sechsspännigen Wagen zurückgelegt. Auf der kurzen Strecke von 1⅗ deutschen Meilen steigt der Weg über 2000 Fuß an. Hier sehen wir die ersten Wunder des Parks, mächtige durch Kalksinter gebildete Terrassen von prachtvollstem Kolorit. Es sind 13 Terrassen vorhanden, welche über 70 heiße Quellen enthalten. Das Wasser derselben hat eine Temperatur von 15 Grad bis 59 Grad Reaumur. Die bedeutendsten der Terrassen sind die Minerva- und Jupiter-Terrasse. Das Wasser der Kraterbecken ist meistens von wunderbar blauer Färbung, in einigen kocht ein dicker Kalkbrei. Von Mammuth-Hot-Springs führt der Weg durch eine malerische Felsspalte (Golden Gate) bei dem Obsidien-Felse vorbei nach dem Norris-Geiser-Bassin. Dies zeigt zwar nicht die interessanten Terrassenbildungen, enthält aber eine bedeutend größere Anzahl von Quellen — mehrere Hundert — und eine Anzahl springender Geiser. Die Krater sind manchmal nur kleine Löcher, aber auch große Wasserbecken von 40 und mehr Fuß Durchmesser. Je weiter man in die Berge hinaufkommt, desto bedeutender werden die Geiserbecken. Das untere Geiserbecken von Firehole-river enthält über 700 heiße Quellen und 20 große Geiser, während das obere bei einer Unzahl heißer Quellen über 40 der größten und schönsten Geiser aufweist. Den größten Geiser besaß bis 1890 das mittlere Becken; derselbe sprang bis 90 Meter hoch; seit 1890 ist keine Eruption mehr erfolgt. Die Eruptionen der noch thätigen Geiser erfolgen in sehr verschiedenen Zeitzwischenräumen, nach wenigen Minuten bei den einen nach Tagen und Wochen bei anderen. Der Fountain springt alle 3 Stunden 20 Minuten lang bis zu einer Höhe von 45 Meter bei mehreren Fuß Strahlendurchmesser, Old Faithful alle 65 Minuten 5 Minuten lang 50 Meter, Giant alle 6 Tage 90 Minuten lang 80 Meter. Sehr interessant ist auch die Gebirgsfahrt zwischen den einzelnen Geiserbecken und dem Yellowstone-Lake. Letzterer ist nächst dem Titicacasee in Südamerika der höchste Gebirgssee. 2400 Meter über dem Meere gelegen, besitzt er eine Größe von 140 englischen Quadratmeilen; seine Gestalt ist die einer Hand mit drei Fingern. Geiser und heiße Quellen liegen dem See so nahe, daß man im See gefangene Fische, ohne den Standort zu ändern, in einer heißen Quelle kochen kann. Zum Schluß schilderte der Vortragende die Wasserfälle des Yellowstone und den berühmten, durch ganz besondere Farbenpracht ausgezeichneten Grand-Canyon. Erläutert wurde der Vortrag durch eine große Zahl von Photographieen und eine aus dem Yellowstone-Park stammende Steinsammlung. An den Vortrag schloß sich eine längere Diskussion. — Darauf sprach Herr Zahnarzt Hülse: „Ueber die Entwickelung des menschlichen Gebisses und seine Erhaltung." Während das Gebiß der niederen Wirbelthiere nur eine Zahnform, die der Kegelzähne besitzt, weist das Säugethiergebiß und das des Menschen Zähne verschiedener Art auf. Das menschliche Gebiß hat sich aus einer einfachen Urform, wie der der Fische und Amphibien, langsam zu seiner jetzigen Form herauskristallisirt und zwar in Folge von Anpassungserscheinungen, wie sie z. B. auch stattgefunden haben bei der Entwickelung des Schädels der Säugethiere und des Menschen. Der menschliche Gehirnschädel ist größer als sein Gesichtsschädel, weil er sich dem Organ angepaßt hat, das er umschließt, nämlich seinem auf so hoher Entwickelungsstufe stehenden Gehirn; die Affen der alten Welt dagegen haben, obgleich sie sonst in ihrem Skelettbau mit dem Menschen sehr übereinstimmen, einen viel entwickelteren Gesichtsschädel, weil in diesem das Kieferskelett mit seinen Zähnen vorhanden ist, welche der Affe im Kampfe ums Dasein zur Ernährung und Vertheidigung braucht. Infolge gleicher Anpassungserscheinungen an bestimmte Lebensbedingungen hat sich langsam die Umwandlung der Zahnformen vollzogen; die Backzähne sind z. B. durch Verschmelzung einzelner einfachen Kegelzähne entstanden, um der Zerkleinerung und Verarbeitung der Nahrung in der Mundhöhle zu dienen. Bei einem fossilen Hufthiere, das man gefunden hat, zeigt die Form der dicht an einander stehenden Zähne keinen sichtbaren Unterschied, während ein solcher zwischen den vordersten und hintersten Zähnen in bedeutendem Maße vorhanden ist. Auch am menschlichen Gebiß kann man einen solchen Uebergang aus einer einfachen in eine komplizirtere Form beobachten. Eine kleine, an der Innenseite der Schneidezähne oft kaum angedeutete Erhabenheit, vergrößert sich häufig derart, daß die Schneidezähne einen Uebergang zu den kleinen Backzähnen darstellen. Jedoch nicht nur die Form der Zähne hat sich bei dem Entwickelungsprozeß verändert, sondern auch ihre Zahl. Statt der für die Zähne des Säugethiergebisses typischen Zahl 44 besitzt der Mensch nur 32 Zähne, er hat also 12 Zähne, einen kleinen Schneidezahn und zwei kleine Backenzähne in jeder Kieferhälfte eingebüßt. Rudimentäre Bildungen im Bereich der verlorenen Zähne beweisen dies, Bildungen, wie wir sie ähnlich auch am sogenannten Weisheitszahn beobachten, Formveränderungen vom normal entwickelten Backenzahn bis zum kleinen rudimentären Kegelzahn. Aus diesen Abänderungen geht auch hervor, daß noch eine weitere Rückbildung unseres Gebisses möglich ist, so daß dann der Zukunftsmensch statt unserer 32 Zähne nur noch über 28 derselben zu verfügen hätte. Pflicht der lebenden Generationen ist, den nachfolgenden ein möglichst leistungsfähiges Gebiß zu vererben. Deshalb muß allen die Zähne schädigenden Einflüssen entgegengearbeitet werden, namentlich auch der so weit verbreiteten Caries (Hohlwerden) der Zähne. Soll der weiteren Verbreitung dieser Krankheit vorgebeugt werden, so sind namentlich vier Dinge zu beachten: Es muß durch hygienische Maßregeln eine möglichst kräftige Entwickelung der Zähne erstrebt werden, die Caries erzeugenden Pilze müssen mechanisch durch sorgfältige Pflege (Putzen) der Zähne beseitigt werden, ebenso die zu ihrer Entwickelung nothwendigen Nährstoffe, der Gebrauch von Genußmitteln, welche die den Zähnen schädlichen Produkte liefern, ist möglichst zu beschränken und schließlich ist dem Wachsthum der Pilze durch Anwendung keimtödtender Mittel Einhalt zu thun.

p. **Aus Jersitz,** 5. Dez. Wie bereits erwähnt, beabsichtigt die Gemeinde Jersitz einen eigenen Schlachthof zu erbauen und der Gemeindevorstand ist deshalb bei der zuständigen Behörde wegen der Konzessionsertheilung vorstellig geworden. Die Angelegenheit stößt indessen jetzt insofern auf einige Schwierigkeiten, als die Stadt Posen um Ablehnung des Konzessionsgesuches gebeten hat. Es erscheint indessen zweifellos, daß die Anlage genehmigt wird.

Polnisches.

Posen, 5. Dezember.

* Von Herrn Probst Dr. von Jazdzewski wird uns geschrieben:

Die „Pos. Ztg." berichtet über die Vorgeschichte der Einführung des polnischen Sprachunterrichts in den Volksschulen, ich hätte mich irgendwo auf eine mir vom Herrn Reichskanzler Grafen Caprivi damit im Zusammenhang stehende gegebene schriftliche Zusage berufen. Da ich eine solche von dem Herrn Reichskanzler nie empfangen, konnte ich mich auf sie nicht berufen. Ich bitte deßhalb ergebenst, die dahingehende positive Behauptung zu berichtigen.

Bevor wir diesen Brief des Herrn v. Jazdzewski erhielten, hatten wir bereits erfahren, daß unsere Mittheilung von der schriftlichen Zusage des Reichskanzlers an Herrn v. J. nicht ganz korrekt war. Dagegen wird uns aber aus bestinformirter Quelle mitgetheilt, daß die Zusage des Reichskanzlers betreffs der Konzessionen an die Polen in der Sprachenfrage schriftlich an den Erzbischof Herrn v. Stablewski gerichtet gewesen ist, und daß dieser Herrn von Jazdzewski davon in Kenntniß gesetzt hat.

* Zur Wiedereinführung des polnischen Sprachunterrichts wird der offiziösen „Köln. Ztg." aus Berlin geschrieben:

In Bezug auf die Wiedereinführung des polnischen Sprachunterrichts in die Volksschulen der Provinz Posen wird uns von einer Seite, die über die Absichten des Kultusministers Dr. Bosse unterrichtet zu sein scheint, geschrieben, daß der Minister nicht eine grundsätzliche Aenderung eintreten lassen wolle, sondern vielmehr das gleiche Ziel wie sein Vorgänger Graf Zedlitz verfolge. Der vom Grafen Zedlitz eingeschlagene Weg habe sich allerdings als auf die Dauer verfehlt herausgestellt, und deshalb müsse ein neuer Weg eingeschlagen werden, der eine bessere Erreichung des Zieles gewährleiste. Graf Zedlitz habe die bekannte Verordnung vom 11. April 1891, welche den Volksschullehrern in den Regierungsbezirken Posen und Bromberg die Ertheilung von Privat-Unterricht an polnische Kinder im polnischen Lesen und Schreiben gestattete, lediglich um deswillen erlassen, weil seine Erfahrungen als langjähriger Oberpräsident von Posen ihn überzeugt hätten, daß in der That die Klagen der polnischen Geistlichkeit berechtigt seien, die Erfolge des in der polnischen Sprache ertheilten Religionsunterrichts in den Volksschulen würden durch den Wegfall des polnischen Sprachunterrichts beeinträchtigt. Auch Minister Dr. Bosse sei zu dieser Ueberzeugung gelangt, auch er glaube, daß ein nachhaltiger Unterricht in der Religion für die polnisch redenden Kinder der Volksschulen unmöglich sei, wenn er nicht in der ihnen einzig geläufigen Sprache ertheilt werde. Der Unterricht in deutscher Sprache könne Kinder, so lange sie nur in polnischer Sprache reden und dächten, nur äußerliche Fertigkeiten und Wortkenntnisse beibringen; es sei aber dringend nöthig, daß die Heilswahrheiten der Religion den Kindern zu Herz und Gemüth gebracht würden, und das sei in den Landestheilen mit überwiegend polnischer Bevölkerung auch nur in polnischer Sprache möglich. Daraus ergebe sich für die untersten Klassen der Volksschulen auch die Nothwendigkeit des Sprachunterrichts in der polnischen Sprache. Graf Zedlitz habe versucht, dieser Nothwendigkeit dadurch Rechnung zu tragen, daß er den polnischen Sprachunterricht auf den Weg des Privatunterrichts verwies, den letztern aber auch in den Räumen der Schulen zuließ. Durch Verfügung vom 2. Oktober 1891 stellte er auch den Eltern, einerlei, ob polnischer oder deutscher Herkunft anheim, ihre schulpflichtigen Kinder an dem in ihrer Gemeinde zugelassenen Privatunterricht im Polnischen theilnehmen zu lassen. Die inzwischen gemachten Erfahrungen haben indeß ergeben, daß dieser Privatunterricht an manchen Orten in schlimmster Weise ausgebeutet wird und ausgeartet ist. Die staatliche Schulaufsicht über denselben hat sich so gut wie unwirksam erwiesen. Vielfach hat die Betheiligung an dem Privatunterricht geradezu den Charakter einer Agitation und einer Demonstration angenommen. Kultusminister Bosse soll deshalb der Ansicht sein, daß es besser sei, diesen Privatunterricht wieder aufzuheben und das, was in demselben geboten und ermöglicht werden soll, eine gründliche und nachhaltige Erlernung des Religionsunterrichts seitens der polnisch redenden Kinder der Volksschulen in den Regierungsbezirken Posen und Bromberg, in den amtlichen Stundenplan der Volksschulen selbst zu verlegen. Das preußische Staatsministerium soll sich inzwischen auch mit dieser Absicht des Kultusministers einverstanden erklärt haben.

d. **Das von dem hiesigen polnischen Gesangverein** veranstaltete Konzert, welches gestern im Lambertschen Saale unter Leitung des Musikdirektors v. Dembinski stattfand, erfreute sich eines sehr starken Besuchs Seitens des polnischen Publikums. Es kamen ausschließlich Kompositionen des Herrn v. Dembinski zur Aufführung, eine Missa solemnis für Solo-Stimmen und gemischten Chor mit Orchester, nach deren Aufführung dem Komponisten ein silberner Kranz mit dem Verzeichniß seiner Kompositionen überreicht wurde, wobei der Abg. v. Dziembowski im Namen des polnischen Sängerbundes eine Ansprache hielt. Alsdann wurde dem Jubilar im Namen des Jersitzer Gesangvereins „Halka" ein Lorbeerkranz mit einer Lyra aus Blumen eingehändigt. In dem zweiten Theile des Konzerts wurden alsdann weltliche Kompositionen des Jubilars zur Aufführung gebracht, darunter auch Theile aus der in polnischen Kreisen am populärsten gewordenen Kompositionen des Jubilars, der Kantate „Das Lied von unserem Lande".

Aus der Provinz Posen.

X. **Wreschen,** 4. Dez. [Vom Besuche des Erzbischofs.] Heute Vormittag 10 Uhr begab sich der Erzbischof v. Stablewski in die hiesige katholische Kirche, woselbst er eine Messe für den verstorbenen Grafen v. Poninski las. In feierlicher Prozession ging es nun zum Pfarrhause, woselbst ein Diner stattfand; ein solches fand auch im gräflichen Schlosse statt. Von 4 Uhr Nachmittag an fand in der Wohnung des Propstes der Empfang

Belladonna.

Roman von A. J. Mordtmann.

[53. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

Er liebte die blaue See, die grünen Eilande, das Brausen der Winde und das Rauschen der Brandung; er liebte auch die Menschen, — und wenn er aus dem Leben schied ohne zu zittern, that er es doch nicht mit der Gelassenheit eines altersschwachen Asceten und Einsiedlers. Adele Sonneck hat nachmals oft erzählt, welchen eigenthümlichen Eindruck Karr damals auf sie machte; wie er mit dem weltfremden Blick, der träumenden Miene und der dazwischen in seinem Antlitz immer wieder aufleuchtenden siegesfrohen Zuversicht einherschritt, habe sie ihn nur mit Bewunderung und fast mit Ehrfurcht betrachten können.

Die Antwort Mallos ließ glücklicherweise nicht lange auf sich warten; der Häuptling war bereit, auf Karrs Anerbieten einzugehen; man sah schon ein Canoe abstoßen, in dessen Stern der Missionar saß; der Austausch sollte mittewegs zwischen dem Schooner und dem Lande stattfinden. Karr war es zufrieden und beeilte sich, das Uebereinkommen zur Ausführung zu bringen; er übergab Adele den Brief mit der Bitte, ihn zu öffnen, wenn er bis morgen Mittag nicht an Bord zurück sein würde, instruirte seinen Steuermann, nach Ankunft Sonnecks unter Segel zu gehen, zwei Tage vor der Bucht zu kreuzen und dann die Fahrt nach San Francisco fortzusetzen —, und bestieg das Boot, worin er dem Canoe entgegenfuhr. Bei einander angelangt, wechselten beide Fahrzeuge ihre weißen Männer aus und kehrten dann, ein jedes nach seinem Ausgangspunkte, zurück.

In der folgenden Nacht traf eine englische Fregatte in der Bucht von Honolulu ein und zwang die Eingeborenen, denen eine im Norden der Insel gelandete Streitmacht der hawaiischen Christen jeden Ausweg abschnitt, zur Ergebung. Aber für Kapitän Karr kam diese glückliche Wendung zu spät; bald nach seiner Landung war die Meldung von der Hinschlachtung der heidnischen Priester bei Mallo eingetroffen, und dieser hatte sich umsonst bemüht, seine darüber erbitterten Anhänger zu besänftigen, nur das hatte er erreicht, daß sie den Weißen nicht zu Tode quälten, sondern einfach erschlugen.

Ein Offizier der englischen Fregatte fuhr an Bord des „Hiram", um die Trauerbotschaft zu überbringen. Groß war der Jammer der an ihrem Kapitän hängenden Mannschaft, größer noch die Trauer der Familie Sonneck; als aber Adele, die ihren Brief geöffnet hatte, thränenlos und mit leuchtenden Augen, wenn auch mit erstickter Stimme und marmorbleichen Wangen erzählte, wie Karr mit vollem Bewußtsein in den Tod gegangen sei, herrschte eine Stille wie in der Kirche, und fast stärker als das Gefühl des Grauens war das des Stolzes und der Bewunderung.

Die Beerdigung Karrs erfolgte mit militärischen Ehren und unter Theilnahme aller Offiziere der englischen Fregatte; an seinem Grabe, das Palmen umwehen, und dessen einfacher Denkstein weit hinausschaut über die dunkelblaue Fluth des Stillen Oceans, hielt Sonneck eine Rede, bei der kein Auge trocken blieb, und die er abbrechen mußte, weil er selbst in Schluchzen ausbrach und vor mächtiger Erregung nicht weiter sprechen konnte. Er blieb mit Adele zurück, und Beide gelobten sich, des Dankes, den sie dem Todten schuldeten, immerdar eingedenk zu bleiben und nach ihrem besten Können an seine Verwandten abzutragen.

Dem Schreiber Dieses aber hat Frau Adele Sonneck die obigen Ereignisse erzählt, und er hat sie getreulich aufgezeichnet, damit sie der Nachwelt nicht verloren gehen.

So weit hatte Mathilde gelesen, oft nicht ohne Bewegung, die sich in ihrer Stimme bemerkbar machte; jetzt blickte sie auf und sagte: „Was nun noch folgt, rührt von einer anderen Hand her und ist von Borkhausen unterschrieben."

„Ah" — machte Sonneck, wie aus tiefem Traume erwachend. „Wenn Sie nicht zu müde sind, Mathilde, so lesen Sie weiter, bitte."

„Das am Grabe Karrs abgelegte Gelöbniß" — so hieß es in dem Manuskript weiter — „haben Adele und ihr Mann nur unvollkommen ausführen können. Denn Karrs Neffe lehnte jede andere Beihilfe als die eines Vorschusses von einigen Hundert Thalern zu seiner Etablirung ab, und dies Geld hat er nachmals auf Heller und Pfennig zurückgezahlt. In der Karrschen Familie scheint ein verrückter Edelmuth erblich zu sein, womit man verständigen Leuten nicht imponiren kann, weil man damit nicht den schäbigsten Köter hinter dem Ofen hervorlockt.

Das helläugige Büblein, von dem auf vorstehenden Blättern die Rede ist, war anders geartet; es wuchs heran, wurde gegen den Willen seiner Eltern Offizier und heirathete seinerzeit ein schönes Mädchen, daß ihm vor seinem Vetter Borkhausen, dem Schreiber dieser Zeilen und Sohn von Adelens

des Kirchenvorstandes und der des Frauenvereins statt. Abends kehrte der Erzbischof nach Posen zurück.

* **Krotoschin**, 4. Dez [Konzert.] Die rühmlichst in der Provinz bekannte Sängerin Fräulein Sprotte, der Violinist Wanlorek und der Pianist Gorzelniaski geben am Sonntag, den 17. Dezember in Borns Saale hierselbst ein Konzert. Von ihrem Konzerte in Breslau schreibt der „Breslauer General-Anz.", daß „Gorzelniaski sich durch geistvolle Auffassung und vorzügliche Technik auszeichnete und Wanlorek durch seine verblüffende Technik das Publikum zu nicht enden wollendem Beifall hinriß."

☐ **Schmiegel**, 4. Dez. [Von der Stadtverordnetenwahl. Bürgermeisterwahl in Rakwitz. Diebstahl.] Die Betheiligung bei der Stadtverordnetenwahl, welche hier Ende letzter Woche abgehalten wurde, war verhältnißmäßig schwach, besonders aber von Seiten der Deutschen. Es übten in der dritten Abtheilung von 338 eingeschriebenen Wählern nur 134 ihr Wahlrecht aus. Gewählt wurde der Pole Kaufmann Liszewski. In der 2. Abtheilung wählten von 58 eingeschriebenen Wählern 36. Da keiner der 3 Kandidaten die Mehrheit erlangte, findet zwischen dem Barbier Hölzer und Vorwerksbesitzer Denecke eine Stichwahl statt. Die 17 Wähler der 1. Abtheilung wählten den Apotheker Hanisch wieder und den Kaufmann Benno Neumann an Stelle des ausgeschiedenen Besitzers Rißmann neu. — In Rakwitz ist der Bürgermeister Dittfach aus Kopnitz zum Bürgermeister gewählt. — Ein vor etwa 8 Tagen beim Schuhmachermeister Szafranek eingestellter Geselle entwendete einem andern Gehilfen einen Anzug, einen Winterpaletot und eine Weste und reiste heimlich von hier ab. Der Flüchtling wird gerichtlich verfolgt.

<< **Meseritz**, 4. Dez. [Stadtverordnetenwahlen. Beerdigung. Vorschuß-Verein. Suppenküche. Kirchliches.] Mit der heut für die 3. Abtheilung erfolgten Stichwahl, welche die Wiederwahl des bisherigen Stadtverordneten Rentiers J. Heyn ergab, sind die diesjährigen Stadtverordneten-Neu- und Ergänzungswahlen abgeschlossen worden. Im Vergleich zu frühern Jahren ist die Betheiligung an diesen Wahlen bedeutend gewachsen. Wenn hierbei auch zu beachten ist, daß infolge des neuen Einkommensteuergesetzes eine bedeutende Verschiebung der Wähler aus der 2. nach der 3. Abtheilung stattgefunden hat, so ist der enorme Stimmenzuwachs einestheils dem zunehmenden Interesse an den kommunalen Angelegenheiten zuzuschreiben, anderntheils auf Rechnung der Agitation zu setzen, die von gewisser Seite in wenig angemessener Art beliebt wurde. — Die Beerdigung des so plötzlich aus dem Leben geschiedenen Beigeordneten und Zimmermeisters Fischer fand am vorigen Sonnabend unter außergewöhnlicher Betheiligung der Bürgerschaft und zahlreicher Besitzer der Umgegend statt. Warm empfundene Nachrufe werden dem Manne gewidmet, der seit 28 Jahren ununterbrochen sich in vielen Ehrenämtern bleibende Verdienste um das Gemeinwesen erworben hat. — Von den Vorstandsmitgliedern des Vorschuß-Vereins sind im laufenden Jahre drei gestorben: der Rendant Kanzleirath Lehmann, der Vorsitzende Dr. Hensel und dessen Nachfolger Fischer. Nunmehr ist Herr Rechtsanwalt Kloer zum Vorsitzenden des Vereins gewählt worden. — Die hiesige Suppenküche, die schon mehrere Jahre segensreich gewirkt, hat am 30 v. Mts ihre Thätigkeit begonnen. — Infolge der andauernden Krankheit des Propstes Degler ist kürzlich der hiesige Vikar Wojtych zum Administrator der katholischen Pfarrei ernannt und demselben auch der Vorsitz im Kirchenvorstande übertragen worden.

∓ **Lissa i. P.**, 4. Dez. [Vortrag. Ueberfahren.] Vor zahlreichen Zuhörern hielt heute Abend im Ottoschen Saale Dr. Pohlmeyer aus Berlin einen Vortrag über „Die Lage Frankreichs vor der großen Revolution und Graf Mirabeau". Der Vortrag fand allseitigen Beifall. — Dieser Tage wurde ein Knecht des Gemeindevorstehers Mix in Alt-Guhrau von einem beladenen Wagen so unglücklich überfahren, daß sein Tod herbeigeführt wurde.

V. **Fraustadt**, 2. Dezember. [Treibjagd. Von den Krankenkassen. Wintervergnügen.] Auf den zu dem Rittergute Ober-Zedlitz gehörigen Ländereien, dem Graf Kwilecki gehörig, abgehaltenen Treibjagd wurden 237 Hasen, 5 Kaninchen und 2 Rehböcke erlegt. — Im Laufe dieser Woche hielten die hier bestehenden Ortskrankenkassen ihre statutenmäßigen General-Versammlungen ab. Bei der Ortskrankenkasse Nr. 1 für Versicherungspflichtige im Maurer-, Zimmerer- und Dachdeckergewerbe wurden die ausscheidenden Vorstandsmitglieder Maurer Bernhard Anders und Zimmerer Josef Beyer wiedergewählt. Als Kassenrevisoren wurden die Herren Bauunternehmer Gustav Mattheus hierselbst, Maurer August Wahlich-Kandlau und Zimmermann Wilhelm Dittmann-Ulbersdorf gewählt. Die Kasse weist einen Reservefonds von 1594,56 M. und einen baaren Kassenbestand von 357 M. auf. — Bei der gemeinsamen Ortskrankenkasse, deren Vorsitzender Buchdruckereibesitzer Pucher ist, wurden in den Vorstand Tischlermeister Wilhelm Gruhl wieder- und die Geschäftsführer Otto Kochinke und Karl Könitzer neugewählt. Als Rechnungs-Revisoren wurden Bäckermeister Appler, Strumpffabrikant Wenzel und Buchhalter Brockt gewählt. — Bei der Ortskrankenkasse für den Kreis Fraustadt wurde das Vorstandsmitglied Ziegelmeister Zimmermann-Kursdorf wieder- und Kaufmann Marcus Bry hierselbst und Müllermeister Maluche-Bargen in den Vorstand neugewählt. Als Rechnungsrevisoren wurden Brennereiverwalter Häusler-Groß-Kreutsch und Stellmachermeister August Krause-Nieder-Pritschen gewählt. Vorsitzender der Kasse ist Stadtsekretär Schoenfeld hierselbst. Unter allen drei Kassen sind bei ihr die Vermögensverhältnisse die günstigsten. — Der erst vor Kurzem von den Chargirten des hiesigen Bataillons gegründete Militär-Verein feierte am gestrigen Abende im Saale des Licheschen Hotels sein erstes Wintervergnügen. Die Betheiligung war eine außerordentlich rege. Zur Aufführung kamen die 3 Einakter: „Soldatenleben", „Landsoldaten" und „Soldatenstreiche". Um 11 Uhr trat der Tanz in seine Rechte, der die Theilnehmer bis gegen 5 Uhr früh zusammenhielt.

ch. **Rawitsch**, 4. Dez. [Personalien.] Dem Distriktsamtsanwärter von Negelein aus Lissa ist die Vertretung des erkrankten Distrikts-Kommissarius Hoffmann hierselbst übertragen worden. — Die königl. Regierung zu Posen hat dem königlichen Kreisschulinspektor, Pastor Günther zu Punitz, einen Urlaub vom 21. November cr. bis zum 1. Februar k. J. gewährt. Seine Vertretung in der Schulaufsicht ist dem Ortsschulinspektor, Pastor Kögel in Waschke, übertragen worden. — An Stelle des in den Ruhestand getretenen Amtsgerichtsraths Kunkel ist Amtsrichter Beyer aus Kolmar i. P. vom 1. Januar k. J. ab an das hiesige Amtsgerichts versetzt worden. Herr Kunkel war über 50 Jahre im Dienst.

☐ **Podsamtsche**, 4. Dez. [Zwei Großfeuer. Wahl eines Kreisdeputirten.] Am Donnerstag voriger Woche bemerkte der Arbeiter M. aus Mechnitz, daß unter einer Schwelle der Scheune seines Nachbars Rauch herausdrang. Er alarmirte sofort die Nachbarschaft, daß es bei Cierlak brenne. Noch ehe die Leute zur Rettung kamen, stand die ganze Scheune in Flammen. In wenigen Augenblicken theilte sich das Feuer dem Stalle des Cierlak und den mit Getreide gefüllten Scheunen der Wirthe Franz und Egidius Dobrzynski mit und legte alle vier Gebäude in Asche. Die Geschädigten sind die reichsten Bauern im Orte, hatten aber die Gebäude nur sehr niedrig, das Getreide gar nicht versichert. Man nimmt an, daß eine vorsätzliche Brandstiftung aus Neid erfolgt ist. — Am 2. d. Mts. früh 1/7 Uhr brach auf unerklärliche Weise in der Scheune des Schäferhofes des Gutes Dobrydział Feuer aus, welches sich in wenigen Minuten über die ganze Scheune verbreitete. Sofort eilte man zur Rettung der in dem nebenstehenden Schafstalle vorhandenen 450 Schafe. Als man damit noch beschäftigt war, fing der alte Schafstall Feuer und nur mit großer Mühe gelang es, 300 Schafe herauszutreiben, während ca. 150 Schafe in den Flammen umkamen. Inzwischen waren die Podsamtscher Bezirksspritze, die Spritze aus Lubczyn und die Spritze der russischen Feuerwehr aus Wieruszow auf der Brandstelle eingetroffen. Den vereinten Anstrengungen gelang es anfänglich, das stark bedrohte Schäferhaus, aus welchem indessen alles gerettet worden war, zu erhalten. Plötzlich aber schlug eine Feuersäule durch das Dach und äscherte das Haus vollständig ein. Während des Brandes herrschte ein kolossaler Sturm und dieser machte die Gefahr für die Nachbargebäude noch größer. Um 9 Uhr jedoch war jede Gefahr beseitigt. Die abgebrannten Gebäude gehörten dem Prinzen Heinrich von Preußen, die Schafe und das verbrannte Material dem Amtspächter von Woysky aus Dobrydział. Inventar und Gebäude waren versichert. — Bei der hier stattgehabten Wahl eines Kreistagsdeputirten wählten die Wahlmänner des Polizeidistrikts Podsamtsche mit 9 gegen 4 Stimmen den Wirth Konstantin Czechlowski aus Kuźnica skakawa zum Kreistagsdeputirten. Zum Stellvertreter wurde mit 7 Stimmen der Wirth Franz Dobrzynski aus Mechnitz gewählt.

a. **Gnesen**, 4. Dez. [Den Dieben], welche den großen Diebstahl bei dem Bahnhofs-Restaurateur Nehring ausgeführt haben, ist man auf der Spur. Der Hauptthäter, ein früherer Mechaniker Sliwiak, ist bereits verhaftet. Derselbe hatte sich dadurch verdächtig gemacht, daß er Cigarren und verschiedene Gegenstände verschenkte. Das gestohlene Geld und die Werthpapiere sind bis jetzt nicht ermittelt.

Aus den Nachbargebieten der Provinz.

* **Ratibor**, 4. Dez. [Selbstmord im hiesigen Gefängniß.] Die Schwurgerichtsverhandlung gegen den Bauersohn Franz Dominik aus Beneschau, der beschuldigt war, seine Geliebte, die unverehelichte Pauline Gladziwa, erdrosselt zu haben, endete nach dreitägiger Dauer in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag gegen 12 Uhr. Die Geschworenen sprachen den Angeklagten schuldig und Dominik wurde zum Tode verurtheilt. Aus dem Schwurgerichtssaale wurde er gefesselt in die Gefängnißzelle zurückgebracht, in der sich noch drei Untersuchungsgefangene befinden. Gestern früh 5 Uhr fand man ihn als Leiche am Fenster hängend.

* **Thorn**, 4. Dez. [Holzverkehr auf der Weichsel.] In dieser Kampagne haben aus Rußland auf der Weichsel die Grenze bei Schillno 1769 Traften passirt. Sie enthielten Kiefern: 480 180 Rundhölzer, 804 475 Balken, Mauerlatten, Timber, 457 023 Sleepers, 9906 Riegelholz, 1 371 416 Schwellen, 11 500 Bretter und Bohlen; Tannen: 19 811 Rundholz, 17 583 Balken, Mauerlatten, Timber; Eichen: 3606 Rundholz, 35 735 Rundschwellen, 16 334 Grubenpfähle, 70 791 Plançons, 30 878 Kreuzhölzer, 1 088 415 Schwellen, 26 079 Weichen, 44 817 Tramway, 306 465 Stäbe, 267 031 Blamiser, 208 190 Speichen; verschiedene Hölzer: 50 683 Rundelsen, 4 588 Rundeschen, 201 Rundespen, 555 Rundrüstern, 2 658 Rundbirken, 2 695 Rundweißbuchen, 65 Rundrothbuchen, 35 Rundahorn, 1 500 buchene Felgen, 24 951 haselne Bandstöcke. In Rußland sind, wie dem „Gesell." geschrieben wird, bisher noch keine nennenswerthen Waldkäufe abgeschlossen. Die Verluste, welche russische Verkäufer in diesem Jahre in Deutschland in Folge der Sanitätssteuer, des erhöhten Zolles und so weiter, erlitten haben, sind, obwohl die Preise für Bauholz stiegen, doch so bedeutend, daß mancher Händler ruinirt worden ist.

Aus dem Gerichtssaal.

II **Bromberg**, 4. Dez. [Gefährdung eines Eisenbahntransports. Gefährliche Körperverletzung.] In der heutigen Strafkammersitzung hatte sich der 13 Jahre alte Kuhhirte Thomas Jankowski aus Krotoschin Dorf wegen Gefährdung eines Eisenbahn-Transports zu verantworten. Als am 26. Mai d. Js. der fahrplanmäßige Zug Nr. 989 zwischen den Stationen Bartschin und Wapienno dahin fuhr, erhielt die Lokomotive des Zuges während der Fahrt einen heftigen Stoß. In demselben Augenblicke rollte ein Stein — das abgebrochene Bruchstück eines größeren Feldsteins — in den rechts vom Geleise befindlichen Graben herab. Nachdem der Zug zum Halten gebracht war, wurde ein zweites Steinstück zwischen dem Geleise vorgefunden. Die Bruchflächen beider Stücke paßten genau in einander. Der Stein, welcher rechtzeitig von dem Bahnräumer erfaßt worden war, hatte auf der rechten Schiene gelegen, weil das abgesplitterte Stück nach rechts herausgesprungen war. Beschädigungen am Bahnkörper oder an der Lokomotive sind nicht entstanden, doch war der Stein wohl geeignet, die Entgleisung des Zuges herbeizuführen, da er an einer Kurve auf der erhöhten Schiene gelegt war. Der Angeklagte, welcher als der Attentäter ermittelt wurde, ist der That geständig und wurde zu einem Jahre Gefängniß verurtheilt. — In derselben Sitzung der Strafkammer wurde der Arbeiter Theophil Lukowski von hier, welcher am 3. Juni, Abends gegen 10 Uhr, der Ehefrau des Dachdeckergesellen Karl Buchholz, als dieselbe ihrem Ehemanne, der vom Lukowski angegriffen worden war, zu Hilfe kam, mit einem Messer einen Stich in den linken Unterarm und die linke Backe beigebracht, sodaß dieselbe ohnmächtig zusammenbrach — zu einem Jahre Gefängniß verurtheilt und sogleich in Haft genommen.

O. M. **Berlin**, 4. Dez. Vor dem Bundesamt wurde am 2. d. Mts. ein Prozeß beendigt, welcher zwischen den Gütern Lubostron und Gombin schwebte. Lubostron hatte einer Familie, die unstreitig in Gombin heimathsberechtigt war, auf längere Zeit freie Wohnung gewährt. Die eine Partei hatte die betreffende Familie auf einen Wagen geladen und zum Prozeßgegner gefahren; letzterer machte dann kurzen Prozeß, lud die Familie ebenfalls auf einen Wagen und fuhr sie zurück. Lubostron verlangte alsdann von Gombin Miethe für die der fraglichen Familie gewährte Wohnung, was jedoch abgelehnt wurde. Der Kläger suchte dann seine Ansprüche im Verwaltungsstreitverfahren geltend zu machen und erklärte nicht einzusehen, warum er einer Familie, die in Gombin heimathsberechtigt sei, unentgeltlich eine Wohnung zur Verfügung stellen solle. Der Bezirksausschuß Bromberg wies jedoch die Klage zurück, da Kläger keine baaren Auslagen gehabt habe, sondern die Familie in seinen eigenen Räumen kostenfrei beherbergt habe. Hiergegen legte Kläger Berufung ein und führte aus, er habe die betreffende Wohnung sehr nöthig gebraucht, sei aber durch die Anwesenheit jener Familie an der Benützung der Wohnung verhindert worden. Es sei ihm daher ein Nachtheil entstanden, den er vergütet haben wolle. Das Bundesamt bestätigte indessen die Entscheidung des Bezirksausschuß Bromberg als zutreffend und verwarf die Berufung des Klägers als unbegründet.

Vermischtes.

† **Vom Haberfeldtreiben.** Aus dem bayerischen Oberland schreibt man: Das Haberfeldtreiben ist zu Ende gegangen, wenigstens für heuer. Man wäre aber gewaltig im Irrthum, wenn man glauben wollte, die administrativen oder kirchlichen Maßregeln hätten dem ungesetzlichen Treiben der „wilden Bußprediger" — so nennen sich diese modernen Vehmrichter — ein Ende bereitet. Dies hat allein Mutter Natur bewirkt; mit eintretendem Schneefall verbieten sich diese nächtlichen Ausschreitungen von selbst. Es ist ferner vielfach der Irrthum verbreitet, die Haberer seien zumeist junge unselbständige Bauernbursche, Knechte &c. &c. Im Gegentheil, unter den „Bußpredigern" sind zumeist ansässige, vermögende Leute, denn zum Haberfeldtreiben gehört vor Allem auch Geld. Zum Schluß eine verbürgte Geschichte, die nach einem der letzten Haberfeldtreiben in einer Dorfkirche vorkam. Dort war Alles zum Frühgottesdienste bereit, der Meßner durchwandert die Kirche, um Verschiedenes nachzusehen. Aber wie präsentirt sich dieser Ehrenmann? Mit völlig geschwärztem Gesichte. Die anwesenden Bauern lachten verständnißinnig, bis endlich einer durch einen freundschaftlichen Rippenstoß den geschwärzten Biedermann auf seine Vergeßlichkeit aufmerksam macht. Der Brave hat selbstverständlich sich nur Morgens beim Einheizen das Gesicht rußig ge-

---

Bruder, den Vorzug gab. Beide Vettern waren Spieler, beide taugten nicht viel, aber Sonneck spielte unglücklich und verlor seine ganze Habe, Borkhausen hatte Glück im Spiel und schließlich in der Liebe, denn er führte Sonnecks Wittwe heim.

Jener jüngere Karr war trotz seiner Ehrlichkeit merkwürdigerweise zu Wohlstand gelangt; als er aber starb, vertraute sich seine Wittwe einem Gauner an, der sie in gesetzlichen Formen um das Ihrige betrog. Hole der Teufel den Staat, der das Hazardspiel mit großen Strafen belegt und gegenüber der infamen Nichtswürdigkeit der Börsenjobberei seine Ohnmacht, seinen Bankerott erklärt!

Nun, das geht mich im Grunde nicht an; ich will aber einrenken, was noch einzurenken ist, ein Theil der Dankespflichten der Sonnecks ist doch auf mich übergegangen.

Wie liegt denn, moralisch gedacht, die Sache?

Ein großer Theil des Vermögens von Sonneck ist in meinen Besitz übergegangen und soll seinem Sohne Arno wieder zufallen; aber Alles, was ihm gehört, schuldet er den Karrs. Darum ist es mein Wille, daß er nicht eine Fremde damit bereichere, und darum soll er Ernestine Karr heirathen; so werden alle Versäumnisse wieder gut gemacht.

Nicht durch mein Verdienst — ich gestehe es offen. Aber was thut das? Ich will ja auch nicht damit prahlen — und es ist mir ganz recht, wenn man mich deswegen einen eigensinnigen Tyrannen schilt. Gegen den Kapitän Karr sind wir doch alle nur Lumpen; nicht umsonst führt er einen Namen, der auf Narr reimt —, ich habe ihn beneidet, um das, was er gethan, aber ich habe keine Lust, es ihm gleich zu thun. Wozu auch? Was nützen mir gute Thaten in der ewigen Nacht, die mich demnächst aufnehmen wird? Karr muß zu den Thoren gehört haben, die an einen Gott und an ein Jenseits glauben, ich wollte, ich könnte es — aber das ist ja alles Unsinn! Wenn es aber doch wäre — dann will ich aus dem, was ich gethan, für mich kein Verdienst ableiten.

Dies Buch will ich Fräulein Ernestine Karr vermachen — aber erst kurz vor meinem Tode, dann schicke ich es ihr, damit sie einsieht, daß in mir doch eine gute Seite — aber ich komme ins Faseln. Also aufhören! Borkhausen."

Dreizehntes Kapitel.

Tiefes Schweigen herrschte in dem Zimmer, das schon anfing, sich zu verdunkeln, obgleich die letzten Strahlen der untergehenden Sonne noch auf den Gipfeln des Siebengebirges ruhten. Mathilde war von dem, was sie gelesen hatte, tief bewegt; Sonneck war stumm, und sie wagte es nicht, die lautlose Stille zu unterbrechen.

Der Diener kam und brachte die angezündete Lampe. „Kaffka soll sich fertig machen," befahl Sonneck. „Fräulein Schmidt wird sogleich kommen."

Als beide wieder allein waren, sagte Sonneck: „Der Tod ist dem alten Herrn doch zu plötzlich über den Hals gekommen und hat seine liebenswürdige Absicht vereitelt. Jetzt ist mir freilich alles klar, und wie Karr sich einmal geopfert hat, so würde ich mich jetzt opfern, wenn ich es noch könnte. Was Ernestine von mir erhalten konnte, hat sie schon, und was mir nicht gehört, kann ich ihr nicht geben. Alles was mein ist, soll sie haben. Und dann . . . ."

Mathilde war aufgestanden um zu gehen. Sonneck trat vor sie hin und sah sie unverwandt an, während sie mit niedergeschlagenen Augen dastand. Ihr Athem kam und ging in fliegender Hast.

„In der Erzählung von Adele und Karr kommt eine Stelle vor," begann er wieder, „die mich eigen berührt hat! wissen Sie, welche?"

„Nein," antwortete sie zaghaft. Aber sie wußte ganz gut, was er meinte.

„Einmal doch hat er wenige Sekunden einen kurzen Blick in das Paradies thun dürfen — wissen Sie nicht? Ehe sie von der Insel abfuhren — erinnern Sie sich nicht? Sprechen Sie doch! Warum antworten Sie nicht? Es heißt da . . . ."

„Ich weiß schon," unterbrach ihn Mathilde hastig. „Ich erinnere mich."

„Nun also: was die sittenstrenge Adele that, bevor sie für immer Abschied nahm, wird das die ernste Mathilde verweigern?"

„Karr erhielt den Lohn für lange Selbstüberwindung. Haben Sie das Gleiche für sich geltend zu machen?"

„Was will da längere oder kürzere Zeit besagen? Ist da nicht ein Tag wie ein Jahr? Meinen Sie nicht auch, daß der erste Tag der schwerste ist und daß die Selbstüberwindung mit jedem folgenden Tage leichter wird?"

„Vielleicht. Ich weiß es nicht," antwortete Mathilde. „Ich weiß nur das Eine, daß ich kein Unrecht begehen will."

(Fortsetzung folgt.)

macht, so wurde dem Herrn Pfarrer erzählt. Die meisten Bauern wußten es aber anders.

† **Die Mode der „Bettelarmbänder"** ist vorüber. Was aber ist wohl aus den Geldmünzen geworden, die vor Jahren in zahlreichen Exemplaren an den Bettelarmbändern der jungen Damenwelt ein klingendes Dasein führten? Einen kleinen Fingerzeig wird man vielleicht in dem Markstücke finden, das zwischen anderen Münzen dieser Tage in Berlin als Zahlung sich in der Kasse vorfand. Wo früher die Kopfseite gewesen, stand auf blankpolirtem Grunde: „Seiner lieben Alma F. v. F." und darunter das Datum. Die Oese aber, mit welcher dieses Gedenkstück angehenkelt gewesen, war sehr sauber abgefeilt, sodaß die Münze ihrer ursprünglichen Bestimmung wieder zugeschmuggelt werden konnte. Was zu dieser Trennung den Anlaß gegeben, das allerdings ist der Münze nicht anzusehen.

† **Francisque Sarcey**, der bekannte Kritiker des Pariser „Temps", stand dieser Tage vor Gericht, weil sein Haushund einen Mann gebissen hatte, der spät Abends in seinen Garten getreten war, ohne zu klingeln. Sarcey vertheidigte selbst sein Hausrecht und erzählte mit Humor, wie er dem gebissenen Fuhrmann 250 als Schmerzensgeld angeboten hatte, aber von diesem abgewiesen worden war. Sarcey und sein Gärtner wurden freigesprochen. Er dankte dem Gericht und fügte hinzu, der Fuhrmann könne die 250 Fr. noch immer bei ihm abholen.

† **Eine Szene im Juwelierladen.** Wien, 3. Dez. Gestern um die Mittagsstunde trat ein elegant gekleideter, ungefähr 25-jähriger, dem Anscheine nach der Aristokratie angehörender junger Mann in den Juwelierladen von J. u. A. Zirner in der Kärntnerstraße und wünschte von dem zur Zeit allein im Geschäfte anwesenden Herrn J. Zirner eine kurze Damen-Uhrkette zu kaufen. Es wurden ihm mehrere vorgelegt, von denen er eine wählte und bezahlte. Im Begriffe, das Lokal zu verlassen, wendete sich der Käufer um und stellte die Frage, ob er auch hübsche und preiswürdige Boutons bekommen könnte. Der Juwelier legte ihm hierauf wieder eine Anzahl Brillant-Ohrgehänge vor. Während der junge Mann noch mit der Wahl derselben beschäftigt war, trat ein alter, elegant gekleideter Herr mit schneeweißem Schnurr- und Backenbart in den Laden ein, und den jungen Mann am Arm nehmend, sprach er: „Geza, Du hier?" Der junge Mann erbleichte, als er von dem alten Herrn am Arme genommen wurde. Der Letztere hingegen entschuldigte sich bei dem Juwelier und verließ, den mit Geza Angesprochenen am Arme führend, das Lokal. Es waren noch nicht fünf Minuten verstrichen, als der Juwelier die unliebsame Entdeckung machte, daß ein paar Boutons im Werthe von 950 Fl. verschwunden seien. Ohne viel zu überlegen eilte Herr Zirner, die Ladenthüre hinter sich schließend, auf die Straße, allein von beiden Herren war keine Spur mehr zu entdecken. In diesem Augenblicke kehrte der zweite Geschäftsinhaber in den Laden zurück, und beide Herren waren der sicheren Meinung, einem mit großem Raffinement ausgeführten Gaunerstreich zum Opfer gefallen zu sein. Der eine der Chefs eilte zur Polizei, um die Anzeige zu erstatten. Doch kaum hatte er den Weg dahin zurückgelegt, als der alte Herr, der vorhin mit dem jungen Manne im Juwelierladen war, athemlos zurückkehrte, die entwendeten Brillant-Ohrgehänge auf das Verkaufspult niederlegte und keine polizeiliche Anzeige zu erstatten bat, sein Sohn leide an — Kleptomanie. Herr Zirner veranlaßte auf Wunsch des unglücklichen Vaters das Nöthige, damit kein Skandal entstehe. Mit Thränen in den Augen verließ der greise Herr den Juwelierladen.

† **Von den Leiden russischer Flüchtlinge** auf offenem Meere berichten englische Blätter: Amerikanische Walfischfänger stießen im Meere von Ochotsk auf ein offenes Boot, in dem sich zehn nach Sibirien verbannte russische Sträflinge befanden. Die Flüchtlinge, die bereits Tage lang ohne Lebensmittel und ohne Wasser gewesen, wurden in bedauernswerthem Zustande angetroffen. Sie hatten unter strenger Bewachung als Holzschläger in einer Strafkolonie der Insel Sachalin arbeiten müssen. Monate brauchten sie, um ohne Aufsehen sich Gegenstände zu verschaffen, die für ihre Flucht nothwendig waren. Zuerst gelang es ihnen, einen eisernen Kessel und eine Pfanne verschwinden zu lassen und im Walde zu verstecken. Nur der Weg aufs Meer stand ihnen zur Flucht offen, und sie beschlossen, in dem offenen Boot der Wachmannschaft diese zu bewerkstelligen. Aber da die Aufseher die Ruder sorgfältig unter Verschluß hielten, mußten sie sich erst solche unter unsäglicher Vorsicht selber heimlich anfertigen. Als Proviant brachte jeder täglich eine Tasche voll Reis bei Seite. Um sich des Bootes zu bemächtigen, mußten sie die Wächter überrumpeln, die jedenfalls ins Meer gestürzt wurden. Die Leiden der Flüchtlinge auf dem Meere waren entsetzlich. Nicht blos Hunger und Durst, sondern auch der fast wahnsinnige Eifer, durch angestrengtes Rudern eine möglichst große Strecke zwischen sich und dem Lande zu bringen, erschöpfte ihre Kräfte bis aufs Aeußerste. Auf alle Fälle wollten sie lieber verhungern, als wieder in die Hände ihrer Peiniger fallen, und so ruderten sie, trotzdem schon alle ihre Lebensmittel und ihr bischen Wasser verbraucht war, als sich ihnen ein rettendes Schiff nahte, von diesem weg, da sie es für ein russisches hielten. Erst als man dort ihr Gebahren richtig deutete und das Sternenbanner aufzog, hielten sie auf das Schiff zu und wurden an Bord gastlich aufgenommen. Auf die drei Schiffe der Walfischflotte vertheilt, sind sie nun in San Francisco angekommen. Unmittelbar nach dem Eintreffen der Walfischfahrer begab sich sofort ein Matrose mit Briefen der Flüchtlinge an dort wohnhafte Russen in aller Stille ans Land, und ehe noch etwas von der Anwesenheit der Flüchtlinge bekannt wurde, waren sie trotz ihrer Sträflingskleider von ihren Landsleuten in sichere Verstecke gebracht, um dem russischen Konsul zu entgehen, falls die russische Regierung ihre Auslieferung verlangen sollte.

Landwirthschaftliches.

— **Betreffs der Verbreitung der Maul- und Klauenseuche** bringt der „Reichsanzeiger" eine Erwiderung gegen die von uns erwähnte Veröffentlichung des Hauptdirektoriums der Pommerschen Oekonomischen Gesellschaft, welche die Verbreitung der Seuche als Folge des erleichterten Grenzverkehrs dargestellt hatte. Es wird darauf hingewiesen, daß das deutsch-österreichisch-ungarische Viehseuchenübereinkommen erst am 1. Februar 1893 in Kraft trat, während die Pommersche Oekonomische Gesellschaft ihre Eingabe über die Verbreitung der Seuche bereits am 18. Dezember 1892 eingereicht hatte, letztere somit die Erleichterung des Grenzverkehrs zu einer Zeit angeklagt hatte, als diese noch gar nicht eingetreten war. Nach Inkrafttreten des Uebereinkommens habe auch die Maul- und Klauenseuche in Deutschland nicht zugenommen, sondern sei stetig heruntergegangen. Sodann wird nochmals der Behauptung entgegengetreten, daß von den vier an der Grenze zugelassenen Schlachthäusern aus sich die Seuche verbreitet habe, mit der Hervorhebung, daß die Seuche bereits vor jener Zulassung im Inland verbreitet war.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 5. Dez. **Schluß-Kurse.**

			Not.v.4
Weizen pr. Dez.	143 —	142 75
do. pr. Mai	150 50	150 —
Roggen pr Dez.	126 25	126 —
do. pr. Mai	130 25	130 —
Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen.)		Not.v.4
do. 70er loko o. F.	32 10	31 90
do. 70er Dez.	31 90	31 80
do. 70er Januar	— —	— —
do. 70er April	37 40	37 80
do. 70er Mai	37 60	37 50
do. 70er Juni	38 —	37 90
do. 50er loko o. F.	51 70	51 20

		Not.v.4			Not.v.4
Dt. 3% Reichs-Anl	85 40	85 30	Poln. 5% Pfdbrf.	66 10	66 20
Konsolid. 4% Anl.	106 60	106 60	do. Liquid.-Pfdbrf.	64 20	64 20
do. 3½% „	100 —	100 —	Ungar. 4% Goldr.	94 70	94 90
Pos. 4% Pfandbrf	101 60	101 60	do. 4% Kronenr.	90 70	90 80
Pos. 3½% do.	96 —	96 —	Oestr. Kred.-Akt. (ultimo)	206 20	207 40
Pos. Rentenbriefe	102 70	102 70	Lombarden (ultimo)	43 —	43 40
Pos. Prov.-Oblig	95 10	95 10	Disk.-Kommandit (ultimo)	170 60	172 —
Oesterr. Banknoten	163 30	163 40			
do. Silberrente	93 20	93 60	**Fondsstimmung**		
Russ. Banknoten	214 95	215 15	still		
R. 4½% Bdk. Pfdbr.	103 —	102 90			
Ostpr. Südb. E. S. A	70 10	70 —	Schwarzkopf	210 —	207 —
Mainz Ludwighfdt.	108 75	108 90	Dortm. St.-Pr. L. A	52 10	50 90
Marienb. Mlaw. do	70 40	70 10	Gelsenkirch. Kohlen	142 40	142 —
Griechisch 4% Goldr	29 —	28 75	Inowrazl. Steinsalz	36 75	37 —
Italienische Rente	80 40	81 —	Ultimo:		
Mexikaner A. 1890.	67 90	68 25	Jt. Mittelm. E. St. A.	86 75	86 80
Russ 4% konsA. 1880	99 20	99 10	Schweizer Centr.	114 —	113 25
do. zw. Orient. Anl.	67 90	67 60	Warschauer Wiener	221 —	221 75
Rum. 4% Anl. 1890	82 40	82 40	Berl. Handelsgesell.	127 40	127 90
Serbische R. 1885.	68 80	68 75	Deutsche Bank-Aktien	151 10	152 60
Türk. 1% kons. Anl.	24 20	24 05	Königs- und Laurah.	104 90	104 75
Disk.-Kommandit	170 50	171 70	Bochumer Gußstahl	115 75	115 50
Pos. Spritfabrik	— —	— —			

Nachbörse. Kredit 206 25, Disconto-Kommandit 170 60, russische Noten 215 —.

Telephonische Börsenberichte.

Breslau, 5. Dez. Spiritusbericht. Dezember 50er 48,40 Mark, 70er 29,00 Mark, Jan. 70er —,— Mark April —,— 70er —,— Mark. Tendenz: unverändert.

London, 5. Dez. 6 proz. Javazucker loko 15½. Ruhig. Rüben-Rohzucker loko 12½. Ruhig.

Marktberichte.

** **Breslau,** 5. Dez., 9½ Uhr Vorm. [Privatbericht.] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war reichlich, die Stimmung ziemlich matt und Preise haben theilweise nachgegeben.

Weizen ruhig, weißer per 100 Kilogramm 13,50 bis 13,60 bis 14,10 M., gelber 13,40—13,60—14,00 M. — Roggen matt, bezahlt; wurde per 100 Kilogramm netto 11,80—12,30 bis 12,50 Mark — Gerste ohne Änderung, per 100 Kilogramm 11,00 bis 12,00—13,00—14,00—16,00 M. — Hafer matter, per 100 Kilogr. 13,70—15,10—15,75 M. — Mais ruhig, per 100 Kilogramm alter 11,50 bis 12,50 bis 13,00 M., neuer 11,20 bis 11,30 M. — Erbsen ohne Frage, Kocherbsen per 100 Kilogramm 14,50—15,00 bis 16,00 M., Viktoria- schwaches Angebot, 16,50 bis 17,50 bis 18,50 M., Futtererbsen 13,50—14,50 M. — Bohnen ohne Frage, per 100 Kilogr. 12,00 bis 13,00 bis 14,00 Mark. — Lupinen wenig Geschäft, gelbe per 100 Kilogramm 10,00 bis 11,00 Mark, blaue per 100 Kilogramm 9,00—10,00 Mark — Wicken umsatzlos, per 100 Kilogramm 12,00—13,00—14,00 M. — Oelsaaten matt. — Schlagleinsaat unverändert, p. 100 Kilogramm 19,00—22,00—23,00 Mark. — Winterraps unverändert, per 100 Kilo 19,50 bis 20,75 bis 22,00 Mark. — Winterrübsen ruhig, per 100 Kilogramm 19,20—20,50 bis 21,80 M. — Sommerrübsen ruhig, per 100 Kilogramm 18,50—19,50—21,50 M. — Leindotter schwach umgesetzt, per 100 Kilogramm 18,00—19,50 M. — Hanfsaat ruhig, per 100 Kilogramm 17,00 bis 18,00 Mark. — Rapskuchen ziemlich fest, per 100 Kilogramm schlesische 12,75 bis 13,25 Mark, fremde 12,50 bis 12,75 Mark — Leinkuchen ziemlich fest, per 100 Kilogramm schlesische 15,00—15,50 Mark fremde 14,00—14,50 M — Palmkernkuchen ziemlich fest, per 100 Kilogr. 12,25—12,75 M. Kleesamen etwas mehr zugeführt, rother per 50 Kilo 45—55—60—64 M., weißer per 50 Kilogramm 30—40—55—60—70—79 M., allerfeinster über Notiz. — Schwedischer Kleesamen per 50 Kilo 45—55—60—69 M, Tannen-Kleesamen per 50 Kilo 35—45—55—57. — Thymothee per 50 Kilogr. 14,00—22,00—25,00—27,00 M. — Gelbklee 30—35—45 M., allerfeinster über Notiz. — Mehl ruhig, p. 100 Kilo inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 20,25—20,50 Mark, Roggenmehl 00 18,25—18,75 Mark, Roggen-Hausbacken 18,00 bis 18,50 Mark — Roggenfuttermehl per 100 Kilogramm inländisches 9,40—9,75 M., ausländisches 9,00—9,30 Mark — Weizenkleie fest, per 100 Kilogr. inländ. 8,70—9,10 M., ausländ. 8,40 bis bis 8,80 M. — Weizenschale per 100 Kilo 8,50 bis 9,00 M. — Kartoffeln unverändert, pro 50 Kilogramm 1,30—1,50 M., 2 Ltr. 8—9—10 Pf. — Heu per 50 Kilogr. 3,75 bis 4,25 M. — Roggenlangstroh per 600 Kilo 28,00—30,00 M. — Krummstroh per 600 Kilo 22,00—24,00 M.

Briefkasten.

Z. A. + 110. Alle diejenigen Mannschaften, welche bis zum Jahre 1889 zum Militärdienst eingetreten sind, erhalten nach beendeter, 12jähriger Dienstzeit eine Prämie von 1000 Mk. Mannschaften, welche vom Jahre 1890 ab in den Militärdienst getreten sind, erhalten nach 2jähriger Dienstzeit für jedes neue Kapitulationsjahr ein Handgeld von 100 Mk.

Geschäftliche Nachrichten.

* **Immer größere Beliebtheit** hat sich das Pilsener Bier hier in Stadt und Provinz Posen erworben, das im Restaurant „Zur Hütte", St. Martinstraße 33 seit dem Sommer dieses Jahres ausgeschenkt wird und dort auch zum Verkauf in einzelnen Flaschen gelangt. Der Bier-Versandt in Originalfässern geschieht ebenfalls von dort aus durch den rührigen Vertreter des Bürgerl. Brauhauses Pilsen, Herrn Paul Wüstefeld.

Standesamt der Stadt Posen

Am 4. Dezember wurden gemeldet:

Aufgebote.

Eisenbahn-Kanzlist Karl Koppehl mit Elisabeth Schiffner.

Geburten.

Ein Sohn: Bautechniker Paul Tubrow, Cigarrenmacher Marian Konczewski, Klempner Max Riebschläger, Kaufmann Benno Hirsch, Schuhmacher Josef Tulisżka, Hoboist August Gieschke.

Eine Tochter: Oberlandesgerichts-Sekr. Franz Sommer, Landschafts-Assistent Benno David.

Sterbefälle.

Landgerichts-Assistent und Dolmetscher Anton Swiętkowski 59 J. Unverehel. Olga Fritsch 14 J. Organist und Kantor Adalbert Trynkowski 71 J. Emer. Pastor Heinrich Schönborn 89 J. Verw. Ernestine Illmer 70 J. Verw. Elisabeth Postowska 76 J. Verw. Julie Luczynska 83 J.

Amtliche Anzeigen.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Schneidermeisters **Anton Kromolicki** — in Firma **A. Kromolicki** — zu Posen, Jesuitenstraße Nr. 12, ist heute Nachmittags 12 Uhr 10 Minuten das Konkursverfahren eröffnet worden. 16123

Verwalter: Kaufmann **Paul Hill** zu Posen.

Offener Arrest und Anzeigefrist, sowie Anmeldefrist bis zum

1. Februar 1894.

Erste Gläubiger-Versammlung **am 2. Januar 1894,** Mittags 12 Uhr,

Prüfungstermin **am 13. Februar 1894,** Vormittags 11½ Uhr, im Zimmer Nr. 8 des Amtsgerichts-Gebäudes, Sapiehaplatz Nr. 9.

Posen, den 4. Dezbr. 1893.

Grzebyta,
Gerichtsschreiber
des Königlichen Amtsgerichts.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Schneidermeisters **W. Wesołowski** in Mogilno wird, nachdem der in dem Vergleichstermine vom 2. Oktober 1893 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß vom 2. Oktober 1893 bestätigt ist, hierdurch aufgehoben. 16090

Mogilno, d. 4. Dezember 1893.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Bei der Kostener Molkerei, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht ist am 2. April 1892 in das Genossenschaftsregister eingetragen: An Stelle des verstorbenen **Stefan von Chłapowski** ist **Gustav von Raszewski** aus Jasien zum Vorstandsmitgliede gewählt. 16089

Kosten, d. 27. November 1893.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Kreise **Obornik** belegene Rittergut **Bialenzyn** am 16122

15. Febr. 1894,

Vormittags 10 Uhr,

vor uns an Gerichtsstelle versteigert werden.

Reinertrag: 3736,62 Mark. Größe: 477,02,68 Hekt., Nutzungswerth 987 M.

Rogasen, den 29. Nov. 1893.

Königliches Amtsgericht.

Verdingung.

Die Bauarbeiten einschl. Materiallieferungen zum Neubau eines einklassigen evangelischen Schulhauses nebst Lehrerwohnung und der Nebenbauten zu Ostrowo, Kreis Schrimm, veranschlagt einschließlich Titel Insgemein und der Hand- und Spanndienste auf 15 340 M. und ausschließlich der letzteren auf 12 815 M., sollen öffentlich nach Maßgabe der Ministerial-Bestimmungen vom 17. Juli 1885 verdungen werden.

Verdingungsanschläge, besondere Ausführungsbedingungen u. Zeichnungen liegen im hiesigen Kreis-Bauamt zur Einsicht aus und können erstere abschriftlich gegen portofreie Einsendung von 7,50 Mk., die Zeichnungen gegen 3,00 M. bezogen werden.

Mit entsprechender Aufschrift versehene, versiegelte Angebote sind bis 16097

Donnerstag, den 28. Dezember 1893, Vormittags 11 Uhr,

portofrei an den Unterzeichneten einzusenden.

Schrimm, den 3. Dez. 1893.

Hauptner,
Kreis-Bauinspektor.



Stärkste Lithiumquelle der Welt

ist der

Salzschlirfer Bonifaciusbrunnen.

Größter Heilerfolg gegen Gicht-, Nieren- u. Blasenleiden, Harngries, Nieren-, Blasen- u. Gallensteine, Rheumatismen, Magen- u. Leberleiden, Hämorrhoiden, Verstopfung 2c. Gebrauchsanweisung, Analysen und Brunnenversandt durch die Brunnenverwaltung in Salzschlirf, sowie durch alle Mineralwasserhandl. und Apotheken.

NB. Das im Handel vorkommende angebliche Salzschlirfer Salz ist nur künstliches werthloses Fabrikat; aus den hiesigen Quellen werden keine Salze bereitet. 16091

Für innere Krankheiten

bin ich in meiner Wohnung **St. Martinstraße Nr. 26** von 3—5 Uhr Nachmittags zu konsultiren. 14881

Sanitätsrath Dr. v. Gąsiorowski.

Vom heutigen Tage ab

verkaufen wir in unseren **Verkaufsstellen** 15919

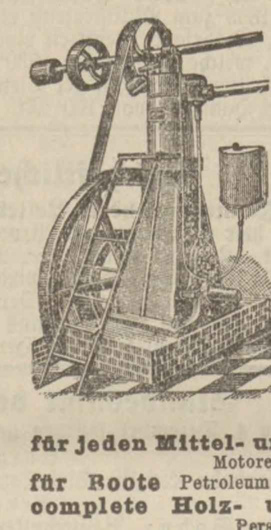
Vor dem Berliner Thor und in Jersitz

außerordentlich billig und in besten **Qualitäten:**

hochfeine Cervelatwurst à Pfd. 95 Pf.
Ia. trockene Räucherwurst à Pfd. 60 Pf.
Ia. beste Leberwurst à Pfd. 70 Pf.
feinstes Schweineschmalz à Pfd. 65 Pf.
Ia. Speisefett à Pfd. 55 Pf.
Ia. Räucherspeck à Pfd. 70 Pf.
Ia. Salzspeck à Pfd. 65 Pf.

Gebr. Glaser,
Erste Posener Dampf-Schmalzsiederei.

Unsere **Petroleum-Motoren**



nach **J. Spiel's Patenten** werden mit gewöhnlichem Lampen-Petroleum betrieben, besitzen die einfachste bisher bekannte Construction und zeichnen sich durch absolute Gefahrlosigkeit, gleichmässigen, ruhigen Gang, geringe Tourenzahl und einfache, meist von den Käufern selbst zu bewirkende Montage aus. **Sie sind die anerkannt billigsten im Preise und Betriebe,** und in wenigen Minuten in Gang zu setzen.

Wir empfehlen:

Für elektr. Lichtanlagen Petroleum-Motoren von 1—25 Pferdekr. Diese Motoren zeigen nur eine sehr geringe Aenderung der Tourenzahl bei voller Belastung und beim Leergange und sind von Geh.-R. Prof. Slaby, Siemens & Halske, Allgem. Elektricitäts-Gesellschaft u. s. w. äusserst günstig beurtheilt;

für das Kleingewerbe Petroleum-Motoren von ¼ Pferdekr. an. Die Aufstellung kann auch in höheren Stockwerk. ohne polizeil. Concession erfolgen;

für jeden Mittel- und ländlichen Betrieb Petroleum-Motoren bis zu 25 Pferdekr.;

für Boote Petroleum-Motoren bis zu 25 Pferdekr., sowie **complete Holz- und Stahlboote** für Sportzwecke, Personen, Güter u. s. w.

→— Prospekte gratis und franco. —←

Aktiengesellschaft Butzke, Berlin S., Ritterstrasse 12.

Reeller Ausverkauf.

Um schleunigst zu räumen verkaufe ich die noch vorhandenen Bestände meines **Möbellagers** zu jedem Preis. 16010

W. Szkaradkiewicz Wwe.,
Posen, Wilhelmstr. 20.

Am Donnerstag, den 7. Dezember 1893, Vormittags 11 Uhr werde ich in **Siedlec** bei Kostschin folgende Gegenstände zwangsweise versteigern. 16096

1. einen Freibockwagen,
2. einen Selbstkutschirer,
3. ein Coupee,
4. einen alten Verdeckwagen,
5. ein Kutschgeschirr (Viergespann mit vergoldetem Beschlag.)

Schriever,
Gerichtsvollzieher in Pudewitz.

Verkäufe * Verpachtungen

Eine über 300 Mrg. **große Landwirthschaft,** bestehend aus Ackerland, Wald u. Wiese, nebst Ziegeleibetrieb, steht unt. günst. Beding. sof. zu verkaufen. Gefl. Off. bitte unter Chiffre **„F. K.“** postl. **Neuzattum** zu richten.



Brauns reiner Spitzwegerichsaft,

ein alterprobtes und bewährtes Haus- und Linderungsmittel bei **Husten, Brust-, Hals- und Lungenleiden,** angenehm zu nehmen, vorzüglich wirksam, per Glas 60 Pfg. und 1 M. Zu haben: Apotheker Leschnitzer und in der Rothen Apotheke. 14033

№ 4711



Angenehmstes u. wirksamstes Mittel zur Erfrischung u. Reinigung der Zimmerluft.

EAU DE COLOGNE
(Blau-Gold-Etiquette)
von
Ferd. Mülhens, Köln.
Anerkannt als die
Beste Marke.
Vorräthig in fast allen feineren Parfümerie-Geschäften.

Cigarren

in den Preislagen von 30—250 M. per Mille versendet franco

W. Becker,
Wilhelmsplatz 14. 14596

Kohlenwagen, 4", gut erhalt., sehr billig zu verkaufen. Postlagernd **R. G.**

Sigismund Ohnstein,

Posen, Wilhelmsplatz 5.

Magazin completter Einrichtungen in Glas und Porzellan,

empfiehlt in **reichhaltiger** Auswahl zu **billigen** Preisen:

Tafel-Service, Cristallgarnituren und Waschtischgarnituren.

Luxus-Gegenstände in Bronce, Porzellan und Glas. | **Nippes** in reizenden Formen u eleganter Ausstattung.

Gas-, Petroleum-, Kerzen- **Kronen**

in sehr großer Auswahl zu billigsten Preisen. 16101

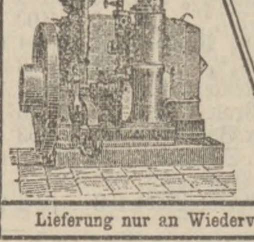
Sigismund Ohnstein.

Eisenwerke Gaggenau A.-G.

in **Gaggenau** Baden

fabrizieren

Dampf-Patent-Sparmotor System Friedrich v. ½—30 Pferdekr. 1500 Stück im Betrieb. Best. Motor f. d. Kleinind. Feinste Referenzen. Höchste Auszeichnungen.



Landwirthschafts-Werkzeug- & Gewerbemaschinen
Wiesen-Moos- oder Ketteneggen System Laacke
Farbmühlen, Kollergänge etc.
Haushaltungsartikel
Wasch- u. Wringmaschinen
Metall- u. Gusswaaren
Kunstgussartikel.
Luftwaffen
Gewehre, Pistolen, Scheiben etc.
Gasartikel
Gasregulatoren, Argand-Brenner, Gaskochherde, Gasheizöfen etc.
Emaille-Waaren
Tafeln, Firmenschilder, Façaden, Friese, Luxusgegenstände etc.

Badenia-Fahrräder neuester Construction mit Voll-Kissen- u. sämmtlichen Pneumatique-Reifen
Zubehörtheile
Laternen, Glocken, Gepäckhalter, Pumpen, Huppen etc.

Lieferung nur an Wiederverkäufer. Auf Verlangen Kataloge.

Um vor der Inventur mein Lager zu verkleinern, verkaufe ich die neuesten **Paletots, Anzüge- und Beinkleiderstoffe** zu bedeutend **ermäßigten** Preisen. **Reste spottbillig.** 16126

Neuman Kantorowicz, Markt 68.

Pensionat Ostrowo, Prov. Posen.

In meinem mit achtklassiger höherer Mädchenschule verbundenen Pensionate finden Neujahr oder Ostern 1894 noch einige Pensionärinnen liebevolle Aufnahme. Pensionspreis 450 Mk. Näheres durch Prospekte. 16094

Die Vorsteherin Anna Kühn.

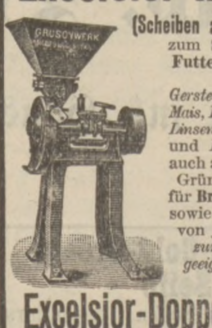
Kehrbesen,
Scheuerbürsten,
Möbelbürsten,
Teppichbürsten,
Bohnerbürsten,
Kardätschen,
Piassavabesen,
Putzleder, 16030
Fußabtreter,
Wäscheleinen

empfiehlt die Bürstenfabrik

Rud. Braun,
Neuestraße 5.

Absatz: 15000 Stück.

Excelsior-Mühle



(Scheiben aus Hartguss) zum Schroten von **Futter-Producten,** als *Gerste, Roggen, Hafer, Mais, Bohnen, Erbsen, Linsen, Wicken, Oel- und Erdnusskuchen,* auch als Maisch- u. Grünmalz-Mühle für **Brennereien** etc., sowie z. Herstellung von *feinem, direct zum Verbacken geeignetem Mehlschrot.*

Excelsior-Doppelmühle
D. R. P.
München 1893: grosse silberne Denkmünze.

FRIED. KRUPP GRUSONWERK
Magdeburg-Buckau.
—— *112 Prämien.* ——
Ausführliche Kataloge kostenfrei.

Vertreter: 15519
D. Wachtel, Breslau.

Fabrikkartoffel

kauft 15319

M. Werner, Posen.

Veilchenduft

an sich und in allen seinen Sachen andauernd zu haben, erreicht nur, wer 15624

Damm-Etienne's Aechtes Veilchenpulver

anwendet. Stets frisch bei

J. Razer, Wilhelmstr. 5.

Mieths-Gesuche.

Im Neubau St. Martin 56

ein geräumiger Laden, Wohnungen sowie große Werkstatträume zu vermiethen. 16012

1—2 f. möbl. Vorderz. sof. zu verm. **Viktoriastr. 20,** II. Et. l.

Renov. herrschaftl. **Wohnung** I. Et. **Breslauerstr. Nr. 18** (Biegung) 16136

Kempf's Gartenlokal
5 Zimmer, reichlich Nebengelaß sofort zu vermiethen.
Kantorowicz, Königsplatz 10 a I.

Ich suche zur Errichtung einer **Fabrik** 16138

große helle Räumlichkeiten

innerhalb der Stadt per **sofort zu miethen.**

Offerten erbitten **J. K.** postlag.

Lagerremise od. Pferdestall

sof. zu verm. **Wronkerplatz 7.**

Trockene Remise 16142 in der Nähe der Großen- und Schifferstr. wird p. bald ges. Off. an **Schleh, Breitestr. 18.**

Geschäftskeller

mit angrenz. Stube u. Kammer p. 1. Januar zu verm. Näh. b. Wirth **Bergstraße 12 b.** 15611

Stellen-Angebote.

Ein junger Mann,

mit Bureau-Arbeiten vertraut und zum Abschluß kleiner Versicherungen befähigt, findet sofort Stellung bei 16141

Julius Breite,
General Agent d. „Victoria“,
Wiener Str. 2.

E. tücht., energ., d. deutsch. u. poln. Sprache mächtiger

Erster Beamter

findet per 1. Januar k. J. Stellung. 16092

Dom. Trzemzal
b. Tremessen.

Ein erfahrener, tüchtiger

Kuhmeister

(womöglich früherer Schäfer) wird zum 1. April 1894 bei hohem Einkommen gesucht. 16093

Dom. Welna,
Post Parkowo, Posen.

Als **Stütze der Hausfrau** und zur **Beaufsichtigung einiger Kinder** wird ein **tüchtiges, umsichtiges** 15932

jüdisches Fräulein

per 1. Januar gesucht. Offerten unter **A. 50** an die Exped. d. Ztg. erbeten.

Den geehrt. Herrschaften empf. ich mein **Commissions Bureau.** Empf. Lehrer'n, Gesellschafterin, Bonne, H.-Lehrer, Verkäuferin, Kassirerin, Kindermädchen, Kammerjungf., Stubenmädchen, Köchin, Wirthin. 15837

N. Ginter, höhere Erzieherin, Posen, Bäckerstraße Nr. 10, parterre im Hofe links.

Verkäuferin,

in der Wäschebranche durchaus bewährt, möglichst der polnischen Sprache mächtig, kann sich sofort melden bei

Salomon Beck.

Lehrmädchen

gesucht. 16125

Julius Wolff.

Für das jüdische Krankenhaus vor dem Königsthor wird ein

Portier

gesucht. Personen, welche gärtnerische Kenntnisse besitzen, werden bevorzugt. Schriftliche Bewerbungen sind in dem Bureau Sapiehaplatz Nr. 5, parterre, persönlich abzugeben. 16144

Eine tüchtige, selbständig arbeitende **Directrice** wird für ein **feineres Putzgeschäft** bei freier Station und angenehmer dauernder Stellung per 1. Jan. 94 gesucht. Offerten nebst Photogr., Gehaltsansprüche und Zeugnisse sind unt. **M. 216** an d. Exped. dieser Zeitung zu richten. 16121

Stellung, Existenz

als Rechnungsführer, Amts-Sekretäre auf Gütern — stets Vakanzen — können sich federgewandte junge Leute durch 3—4 monatl. Besuch der staatl. conceff. landwirthschaftlichen Lehr-Anstalt in **Stettin** erwerben. 11352

Prospekte u. Progr. 25 Pfg.

Wer schnell und mit geringsten Kosten **Stell. finden** will, verl. per Postkarte d. Dtsch. Vakanzen-Post in Eßlingen a. N.

Stellenvermittelung

durch den **Verband Deutscher Handlungsgehülfen zu Leipzig.** Geschäftsstelle **Breslau,** Hummerei 45, Fernsprecher Nr. 9160. 12882

Stellen-Gesuche.

Deutsche Mädchen von außerh. empf. **Radtke,** Bäckerstr. 11.

Kochfrau empfiehlt sich
Wilhelmstraße 16 IV. l.
Das. wird auch Wäsche ausgebess.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Co. (A. Röstel) in Posen.